

Vítězslav Sommer

VOM SOZIALISTISCHEN POSTINDUSTRIALISMUS  
ZUR MARKTGESELLSCHAFT: ZUKUNFTSFORSCHUNG  
IN DER TSCHECHOSLOWAKEI (1960ER-1980ER JAHRE)<sup>1</sup>

Die Beziehung zwischen Kommunismus und Zukunft wird meistens als Kapitel aus der Geschichte des utopischen Denkens diskutiert.<sup>2</sup> Schließlich wirkt die Entstehung staatssozialistischer Regime in Mittel- und Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg wie ein letztlich erfolgloser Versuch, die kommunistische Utopie zu verwirklichen, wie ein erster Schritt in Richtung einer nie realisierten politischen Vision. Zukunftskonzepte aus der realsozialistischen Vergangenheit sind für die geistesgeschichtliche Forschung aufschlussreich, künstlerische Bearbeitungen von Zukunftsvorstellungen als (pop-)kulturelle Phänomene attraktiv.<sup>3</sup> Indessen hat die Geschichtswissenschaft theoretischen und praktischen Bemühungen, die Zukunft der staatssozialistischen Herrschaft zu gestalten, bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei liegt hier die Chance auf Erkenntnisgewinn, der über diese Systeme hinausreicht: Denn während die utopischen Visionen des Kommunismus ein Spezifikum der kommunistischen Bewegung und sozialistischen Diktaturen bildeten, ist die Vorstellung von der Zukunft als einem Feld, auf das sich Herrschaft bezieht, ein allgemeines Phänomen der Nachkriegsmoderne.<sup>4</sup> Die Überzeugung, dass sich die Zukunft mittels sozi-

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag entstand mit freundlicher Unterstützung der Grantová agentura České republiky (GA ČR), der staatlichen Forschungsförderungsagentur der Tschechischen Republik, im Rahmen des Projekts GJ15-19437Y „Cesta k technokratickému socialismu: Politika a koncepty řízení společnosti v Československu (1953-1975)“ [Der Weg zum technokratischen Sozialismus: Politik und Konzepte zur Steuerung der Gesellschaft der Tschechoslowakei (1953-1975)].

<sup>2</sup> Zum Konzept der Utopie vgl. *Gordin, Michael D./Tilley, Helen/Prakash, Gyan* (Hgg.): *Utopia/Dystopia: Conditions of Historical Possibility*. Princeton 2010. – *Jameson, Fredric*: *Archeologies of the Future: The Desire Called Utopia and Other Science Fictions*. London, New York 2005.

<sup>3</sup> Zum utopischen Gedanken in Sozialismus und Kommunismus vgl. *Beilharz, Peter*: *Labour's Utopias: Bolshevism, Fabianism, Social Democracy*. London, New York 1992. – *Walicki, Andrzej*: *Marxism and the Leap to the Kingdom of Freedom: The Rise and Fall of the Communist Utopia*. Stanford 1995. – Zur populären Darstellung der Zukunft vgl. *Schwartz, Matthias*: *How Nauchnaia Fantastika Was Made. The Debates about the Genre of Science Fiction from NEP to High Stalinism*. In: *Slavic Review* 72 (2013) 2, 224-246. – *Adamovič, Ivan/Pospiszył, Tomáš* (Hgg.): *Planeta Eden: svět zítřka v socialistickém Československu 1948-1978* [Planet Eden: Die Welt von morgen in der sozialistischen Tschechoslowakei 1948-1978]. Řevnice 2010.

<sup>4</sup> *Andersson, Jenny*: *The Great Future Debate and the Struggle for the World: The Rise of Futurology as a National and Transnational Field of Control and Dissent in the Cold War*. In: *American Historical Review* 117 (2012) 5, 1411-1430. – *Dies./Rindzevičiute, Egle* (Hgg.): *The Struggle for the Long-Term in Transnational Science and Politics: Forging the*

aler und ökonomischer Regulierung voraussagen oder sogar beeinflussen lässt, ja, dass der Politik nachgerade die Pflicht zukommt, sie zu gestalten, zeichnet moderne Staaten und Gesellschaften aus.<sup>5</sup>

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Zukunftsforschung in der Tschechoslowakei zwischen den 1960er und 1980er Jahren und ordnet ihre Entwicklung in den Kontext der Veränderungen der staatssozialistischen Herrschaft wie in den internationalen Zusammenhang seit Kriegsende ein. In dieser Zeit reagierte die Zukunftsforschung auf dramatische Wandlungsprozesse von den Bemühungen um Planung und Steuerung der Industriegesellschaft nach 1945 bis zur Erschütterung dieser Ordnung und Neuaufstellung nach 1989. Diese kündigten sich bereits in den 1970er Jahren mit internationalen Trends wie der Deregulierung von Märkten und dem Rückzug des Keynesianismus an, auch dass der Staatssozialismus bald darauf in die Defensive geriet, wies in diese Richtung. Die Individualisierung der Gesellschaft und der Zerfall des modernen Kollektivs sind ebenfalls in diesem Kontext zu nennen.<sup>6</sup>

Ziel dieser Studie ist es, ein tschechoslowakisches Kapitel der Geschichte dieser globalen Entwicklungstrends vorzustellen. Der erste Teil widmet sich den Forschungen Radovan Richtas, der mit der „wissenschaftlich-technischen Revolution“ (vědeckotechnická revoluce) ein eigenständiges Konzept eines sozialistischen Postindustrialismus vorlegte. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der tschechoslowakischen Prognostik, die die Zukunftsforschung im späten Sozialismus dominierte. Das Interesse richtet sich dabei vor allem auf das Expertenwissen über die Zukunft als intellektueller Reflexion der Rationalität modernen Regierens. Somit dienen die „wissenschaftlich-technische Revolution“ und die Prognostik als Beispiele für die Veränderungen, die die Herrschaftskonzepte von den 1960er Jahren bis in die späten 1980er Jahre durchliefen: angefangen von reformkommunistischen Vorstellungen bis zur Ökonomisierung des Regierens während der sogenannten Normalisierung, als die Bedeutung des Marktes für die Organisation und Überwachung moderner Gesellschaften „entdeckt“ wurde.

#### *Die Entwicklung der Zukunftsforschung im internationalen Kontext*

Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zukunft zu einem Gegenstand gesellschaftswissenschaftlicher Forschung auf. Sie sollte „lesbar“ und zugänglich für politische Intervention werden. Bei den Aktivitäten der Experten ging es nicht darum,

---

Future. London, New York 2015. – *Seefried, Elke*: Zukünfte: Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung 1945-1980. München 2015. – Zu Zukunftsvorstellungen im Sozialismus vgl. *Schulze Wessel, Martin/Brenner, Christiane* (Hgg.): Zukunftsvorstellungen und staatliche Planung im Sozialismus: Die Tschechoslowakei im ostmitteleuropäischen Kontext 1945-1989. München 2010 (BWT 30).

<sup>5</sup> Zum Konzept der organisierten Modernität siehe *Wagner, Peter*: A Sociology of Modernity: Liberty and Discipline. London, New York 1994. – Vgl. auch *Etzemüller, Thomas* (Hg.): Die Ordnung der Moderne. Social Engineering im 20. Jahrhundert. Bielefeld 2009. – *Plaggenborg, Stefan*: Experiment Moderne. Der sowjetische Weg. Frankfurt am Main, New York 2006.

<sup>6</sup> Zu den intellektuellen und politischen Trends in den USA und Westeuropa siehe *Rodgers, Daniel T.*: Age of Fracture. Cambridge 2011. – *Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz*: Nach dem Boom: Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970. Göttingen 2010.

Visionen eines idealen Morgen zu kreieren. Vielmehr bestand ihre Aufgabe zum einen darin, die Bedeutung des Themas für politische Entscheidungen zu unterstreichen, zum anderen sollten sie zu einer effektiveren Organisation und Kontrolle gesellschaftlicher und ökonomischer Prozesse beitragen. Verschiedene Disziplinen befassten sich mit dem Thema Zukunft, zugleich gab es Bestrebungen, eine eigenständige Zukunftsforschung zu begründen.

Zwar betont die Geschichtsschreibung für die Nachkriegszeit die bipolare Teilung der Welt, doch gerade mit Blick darauf, wie Expertenwissen generiert, gewertet und eingesetzt wurde, lassen sich in Ost und West ähnliche Entwicklungstendenzen beobachten. Und obwohl die Wissenschaft maßgeblich vom Kalten Krieg und der konfliktgeladenen Koexistenz von Staatssozialismus und Kapitalismus beeinflusst war,<sup>7</sup> gab es transnationale Kommunikation. Dieser Austausch fand zum Teil über persönliche Kontakte, zum Teil im Rahmen internationaler Zusammenarbeit oder über den Transfer von Wissen über Theorien, Methoden und Konzepte statt.<sup>8</sup> Daher kann bei einer Geschichte der Zukunftsforschung die transnationale Dimension nicht außer Acht bleiben.

Das Thema Zukunft hatte für mehrere Forschungsgebiete hohe Relevanz. Besonders Ökonomen bemühten sich um eine Konzeptualisierung der Zukunft. Die Einführung weitreichender ökonomischer Planung, die mit staatlichen Eingriffen in die Wirtschaft verbunden war, gehörte zu den zentralen Instrumenten der Regulierung des Kapitalismus während seiner „großen Transformation“, die in der Zwischenkriegszeit begonnen hatte.<sup>9</sup> Sollten in Westeuropa und den USA nach 1945 ökonomische Stabilität, Wohlstand und Vollbeschäftigung primär über das Keynesianische Modell der Wirtschaftssteuerung erreicht werden, setzte man im Staatssozialismus auf zentrale Planung für alle Aspekte des Wirtschaftslebens. Der Erfolg dieses Vorgehens sollte den Beweis dafür erbringen, dass der Sozialismus als erstes und einziges politisches System in der Lage war, die Welt gezielt sozial gerechter und humaner zu machen. Im Sozialismus, so die Erwartung, würde der Mensch mit dem „Sprung ins Reich der Freiheit“ endlich zum Subjekt der Geschichte werden.<sup>10</sup> Vor diesem Hintergrund wurden die Voraussage und die Gestaltung ökonomischer Prozesse in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer wichtigen Legitimationsquelle für

---

<sup>7</sup> Solovey, Mark / Cravens, Hamilton (Hgg.): *Cold War Social Science: Knowledge Production, Liberal Democracy, and Human Nature*. New York 2012. – Zur „Wissenschaft des Kalten Krieges“ siehe Dayé, Christian: *Visions of a Field. Recent Developments in Studies of Social Science and Humanities*. In: *Science, Technology & Human Values* 39 (2014) 6, 877-891.

<sup>8</sup> Andersson: *The Great Future Debate* (vgl. Anm. 4).

<sup>9</sup> Polanyi, Karl: *The Great Transformation*. New York 1944. – Zum Streit über die Möglichkeiten planmäßiger Wirtschaftsplanung, der sogenannten Debatte über die sozialistische Kalkulation, sowie der folgenden Diskussionen über den Marktsozialismus siehe Lavoie, Don: *Rivalry and Central Planning: The Socialist Calculation Debate Reconsidered*. New York 1985; Bockman, Johanna K.: *Markets in the Name of Socialism: Left-Wing Origins of Neoliberalism*. Stanford 2011.

<sup>10</sup> Mužík, Josef: *Subjekt a objekt. K některým problémům dialektiky subjektu a objektu v období socialistické revoluce* [Subjekt und Objekt. Zu einigen Problemen der Dialektik von Subjekt und Objekt in der Zeit der sozialistischen Revolution]. Praha 1964, 8 f.

die Wirtschaftswissenschaft. In der Folge nahm die Bedeutung ökonomischer Expertisen kontinuierlich zu.<sup>11</sup>

Während des Kalten Krieges kam der Zukunftsforschung auch in militärischen Belangen eine wichtige Rolle zu. Das galt vor allem für die USA, wo sich Organisationen wie die RAND Corporation, der sicherheitspolitische Think-Tank der amerikanischen Luftwaffe, mit der Frage befassten, wie eine militärische Konfrontation zwischen den beiden Supermächten vorhergesagt werden und Entscheidungsprozesse im Fall ihres Eintretens ablaufen sollten. In diesem Kontext entstand eine ganze Reihe von Konzepten, die von der zivilen Forschung übernommen wurden – angefangen von der Spieltheorie und der Systemanalyse über die Bildung von Szenarien und Entwicklung von Prognosetechniken (z. B. der Delphi-Methode) bis zur Theorie des rationalen Entscheidens („rational choice“). Einige dieser Techniken beeinflussten weitere Wissenschaftsgebiete, vor allem die Ökonomie und die Politologie.<sup>12</sup> Diese Forschungen schufen eine spezifische Rationalität, die auf der Überzeugung beruhte, dass es notwendig und möglich sei, Entscheidungsmechanismen und -strategien – und damit Zukunft – zu „errechnen“ und vorherzusagen.<sup>13</sup>

In den sozialistischen Diktaturen fand diese Art des Denkens Rückhalt in der Kybernetik, die, unmittelbar nachdem sie im Zuge der Entstalinisierung der Wissenschaft in der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten rehabilitiert worden war, beträchtlichen Einfluss gewann.<sup>14</sup> Als Wissenschaft, die sich mit Informationen und Systemen beschäftigte, brachte die Kybernetik im staatssozialistischen Kontext Themen auf, denen auch auf der anderen Seite des „Eisernen Vorhangs“ Forschungsprogramme gewidmet waren. Die Entwicklung kybernetischer Methoden versprach Kenntnisse über komplexe gesellschaftliche und ökonomische Prozesse und darüber, wie sich diese reibungsloser organisieren ließen.<sup>15</sup>

Wissenschaftler versuchten, die aus der zeitgenössischen Soziologie und dem politischen Denken stammenden Anregungen in Bezug zum Phänomen Zukunft zu setzen und schufen eine in ihrer Definition nicht allzu klar umrissene Disziplin mit der Bezeichnung Futurologie bzw. futures studies. Diese war noch im Entstehen be-

<sup>11</sup> Zur Rolle des Modells im ökonomischen Denken siehe *Morgan, Mary: The World in the Model: How Economists Work and Think. Cambridge 2012.*

<sup>12</sup> *Amadae, Sonja M.: Rationalizing Capitalist Democracy: The Cold War Origins of Rational Choice Liberalism. Chicago 2003.* – *Mirowski, Philip: Machine Dreams: Economics Becomes a Cyborg Science. Cambridge 2001.*

<sup>13</sup> Zur Rationalität der Forschungen über Entscheidungen in der Ära des Kalten Krieges siehe *Erickson, Paul/Klein, Judy L./Daston, Lorraine u. a.: How Reason Almost Lost Its Mind: The Strange Career of Cold War Rationality. Chicago 2013; Heyck, Hunter: Producing Reason. In: Solovey/Cravens: Cold War Social Science 99-116 (vgl. Anm. 7).*

<sup>14</sup> *Gerovitsch, Slava: From Newspeak to Cyberspeak: A History of Soviet Cybernetics. Cambridge 2002.*

<sup>15</sup> Zum Versuch, die Kybernetik für die Lenkung der sozialistischen Wirtschaft zu nutzen, siehe *Medina, Eden: Cybernetic Revolutionaries: Technology and Politics in Allende's Chile. Cambridge 2011.* – Zur technologischen Forschung in der DDR siehe *Augustine, Dolores L.: Red Prometheus: Engineering and Dictatorship in East Germany, 1945-1990. Cambridge 2007.* – Zur politischen Rolle der Kybernetik in der DDR in den 1960er Jahren siehe *Caldwell, Peter C.: Dictatorship, State Planning, and Social Theory in the German Democratic Republic. Cambridge 2003, 141-184.*

griffen und überaus heterogen. Ihre Vertreter befassten sich mit der Analyse langfristiger Entwicklungstrends in modernen Gesellschaften, wobei sie von unterschiedlichen ideologischen und methodologischen Prämissen ausgingen. Ihre „goldene Zeit“ erlebte die Futurologie in den 1960er und 1970er Jahren, als sie im Ruf stand, innovativ und politisch relevant, kontrovers und zugleich intellektuell ambitioniert zu sein.

Die Erforschung der Zukunft war als transnationales Projekt angelegt und institutionell bei den entstehenden internationalen Organisationen und Foren verankert.<sup>16</sup> Von den Wissenschaftlern, die hier tätig waren, kamen einige aus der militärischen Forschung, unter ihnen vor allem amerikanische „defense intellectuals“ wie Herman Kahn und Olaf Helmer.<sup>17</sup> Die kritische Futurologie legte indessen den Akzent auf die Zukunft der Menschheit und den Pazifismus. Sie wurzelte einerseits in der Tradition marxistischen Denkens und zeugte andererseits vom Rückgang der internationalen Spannungen. Diese Richtung repräsentierten Autoren wie Johan Galtung, Robert Jungk oder Ossip Flechtheim. An den Debatten beteiligten sich zudem Intellektuelle aus dem Ostblock wie zum Beispiel die sowjetischen Autoren Džermen Michajlovič Gvišiani, Edvard Arturovič Arab-Ogly und Igor Bestužev-Lada oder auch der tschechoslowakische Philosoph und Soziologe Radovan Richta, mit dessen Wirken sich der erste Teil dieses Beitrages beschäftigt.

In den Ländern Ostmitteleuropas erhielt die Zukunftsforschung nach und nach eine institutionalisierte Grundlage; federführend war dabei die Prognostik, deren Bemühungen, sich als sozialistische oder marxistische Version der Futurologie zu etablieren, von wechselnden Erfolgen gekrönt waren.<sup>18</sup> Ein Kapitel für sich stellt die Entwicklung der Zukunftsforschung von den 1970er Jahren bis in die Gegenwart dar. Während das Interesse an der Futurologie als Wissenschaft deutlich abnahm, verloren das Thema Zukunft und die Frage, wie sich diese kontrollieren lässt, keineswegs an Bedeutung. Mit dem weltweiten Aufstieg des Neoliberalismus veränderten sich auch die Interessenschwerpunkte, die Aufmerksamkeit verlagerte sich stark

<sup>16</sup> *Andersson*: The Great Future Debate (vgl. Anm. 4). Unter den Organisationen war die 1973 in Paris gegründete „World Futures Studies Federation“ die wichtigste. Ihrer Konstituierung gingen drei internationale Konferenzen zur Zukunftsforschung voraus, die „World Futures Conference“ von Oslo (1967), Kyoto (1970) und Bukarest (1972). Für die Herstellung transnationaler Kontakte waren insbesondere Robert Jungk, der bereits 1965 in London das Projekt „Mankind 2000“ ins Leben gerufen hatte, und Johan Galtung, der Gründer des „Peace Research Institute Oslo“ (1959), wichtig.

<sup>17</sup> Zu den „defence intellectuals“ siehe *Ghamari-Tabrizi*, Sharon: *The Worlds of Herman Kahn: The Intuitive Science of Thermonuclear War*. Cambridge 2005.

<sup>18</sup> Zur Zukunftsforschung in den sozialistischen Ländern Ost- und Ostmitteleuropas insbesondere *Rocca*, Gordon L.: ‘A Second Party in Our Midst’. *The History of the Soviet Scientific Forecasting Association*. In: *Social Studies of Science* 11 (1981) 2, 199-247. – *Nováky*, Erzsébet/*Varga*, Viorica Ramba/*Kalas Köszegi*, Mária (Hgg.): *Futures Studies in the European Ex-Socialist Countries*. Budapest 2001. – *Sommer*, Vítězslav: *Forecasting the Post-Socialist Future: Prognostika in Late Socialist Czechoslovakia, 1970-1989*. In: *Andersson/Rindzeviciute*: *The Struggle for the Long-Term in Transnational Science and Politics* 144-168 (vgl. Anm. 4). – *Cătănuș*, Ana-Maria: *Official and Unofficial Futures of the Communism System: Romanian Futures Studies Between Control and Dissidence*. In: *Ebenda* 169-194.

auf ökonomische Probleme. Zu den neuen Themen gehörten die Kontrolle und Voraussage von Risiken, Modelle der Marktentwicklung, die Untersuchung des Verhaltens der Marktakteure sowie Unsicherheit und Komplexität als gegenwärtige gesellschaftliche Phänomene. Und spätestens seit der Veröffentlichung des Berichts „The Limits to Growth“ 1972 wurde in allen relevanten Debatten über die Zukunft und die Möglichkeiten, diese vorherzusagen und zu beeinflussen, auch der Umwelt großes Gewicht zugesprochen.<sup>19</sup>

*Auf dem Weg zu einem postindustriellen Sozialismus: Radovan Richta  
und die „wissenschaftlich-technische Revolution“*

Der Versuch, den Sozialismus auf dem Weg radikaler Veränderungen aller Bereiche von Staat und Gesellschaft in hohem Tempo aufzubauen, rief Mitte der 1950er Jahre ernsthafte ökonomische Probleme und eine gesellschaftliche Krise hervor. In dieser Situation trat der Widerspruch zwischen den Versprechen des neuen Regimes und der tatsächlichen Entwicklung in aller Deutlichkeit zutage.<sup>20</sup> Die Jahre des Stalinismus hatten nicht nur staatlich organisierte Gewalt gebracht, sondern auch die Überzeugung, dass die Gesellschaft während des Aufbaus viele Opfer bringen müsse, von denen künftige Generationen im Kommunismus profitieren würden.<sup>21</sup> Keine zehn Jahre nach der Machtübernahme der Kommunisten im Februar 1948 büßte diese Vorstellung ihre ohnehin bereits angeschlagene Attraktivität weiter ein. Zu den wirtschaftlichen Engpässen, die durch das Versagen der zentralen Planung verursacht worden waren, kam die Legitimitätskrise des sozialistischen Regimes. Chruščëvs Politik des „Neuen Kurses“ sollte auch in der Tschechoslowakei bei der Überwindung der Krise und Weiterentwicklung der kommunistischen Fortschrittsvision zu einer differenzierteren Auffassung sozialistischer Aufbauarbeit helfen. Sie basierte auf der Überzeugung, dass Wissenschaft und Technik bei der Durchsetzung des Sozialismus und schließlich des Kommunismus eine Schlüsselrolle zukomme. An die Stelle von Klassenkampf, Diktatur des Proletariats und der Schaffung neuer institutioneller Grundlagen für den sozialistischen Staat rückten nun Themen wie die Automatisierung und die Einführung fortschrittlicher Formen der Arbeitsorganisation. Die Rede war von der Steuerung der Produktion und Steigerung der Lebensqualität. Wissenschaftliche Infrastrukturen sollten aufgebaut werden, die Umwelt des Menschen, seine Freizeit und sein Lebensstil neu konzipiert werden.

<sup>19</sup> Meadows, Donella L./Meadows, Dennis L./Randers, Jørgen u. a.: *The Limits to Growth*. New York 1972. – Über die Geschichte des Projekts berichtet *Vielle Blanchard*, Elodie: *Technoscientific Cornucopian Futures versus Doomsday Futures. The World Models and The Limits to Growth*. In: *Andersson/Rindzeviciute: The Struggle for the Long-Term in Transnational Science and Politics* 92-114 (vgl. Anm. 4).

<sup>20</sup> *Blaive*, Muriel: *Promarněná příležitost: Československo a rok 1956* [Die versäumte Gelegenheit. Die Tschechoslowakei und das Jahr 1956]. Praha 2001. – *McDermott*, Kevin/*Sommer*, Vítězslav: *The ‘Club of Politically Engaged Conformists’? The Communist Party of Czechoslovakia, Popular Opinion, and the Crisis of Communism 1956* (Cold War International History Project Working Paper 66). Washington/D.C. 2013.

<sup>21</sup> Zum „Neuen Kurs“ und seiner internationalen Bedeutung im Kontext der politischen Entwicklungen vgl. *Engerman*, David C.: *The Romance of Economic Development and New Histories of the Cold War*. In: *Diplomatic History* 28 (2004) 1, 23-54.

Bei der Politik des „Neuen Kurses“ ging es also um nicht weniger als um die Bildung einer spezifischen sozialistischen Modernität.

Diese Politik war in den Dokumenten des 22. Parteitags der KPdSU explizit formuliert, nicht zuletzt in Chruščëvs Rede „Über das Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion“ und sie schlug sich in den gefassten Beschlüssen nieder.<sup>22</sup> Die Überzeugung, dass eine neue Phase des Sozialismus beginne, war auch in der Tschechoslowakei weit verbreitet. Das lag durchaus nicht allein an der Pflicht, dem sowjetischen Beispiel zu folgen, sondern auch an tschechoslowakischen Spezifika. So war in diesem Zusammenhang die Annahme der Verfassung von 1960 wichtig, mit der die Aufbauphase des Sozialismus offiziell abgeschlossen wurde. Zusammen mit den auf sie folgenden Rechtsnormen sollte diese sogenannte sozialistische Verfassung den Staat mit einem eigenständigen legislativen und institutionellen Rahmen ausstatten.<sup>23</sup> In den Gesellschaftswissenschaften, die sich darum bemühten, Entwicklungsperspektiven für den tschechoslowakischen Sozialismus zu formulieren, vollzog sich ein Prozess, den man als „humanistische Wende“ bezeichnen könnte. Denn während in den wissenschaftlichen Diskursen der zweiten Hälfte der 1950er Jahre Themen dominiert hatten, die mit der Schaffung des sozialistischen Staates und dem Bemühen um eine präzisere Definition der Machtordnung verbunden gewesen waren, zeigte sich zu Beginn des folgenden Jahrzehnts ein wachsendes Interesse an der Gesellschaft und dem Leben der Menschen im Sozialismus. Als sich im April 1961 die Elite der tschechoslowakischen Gesellschaftswissenschaftler zu einer Konferenz über die „grundlegenden theoretischen Fragen zum Aufbau von Sozialismus und Kommunismus“ zusammenfand, konstatierte der Philosoph Arnošt Kolman in seiner Eröffnungsrede, dass „im Zentrum der Aufmerksamkeit der Mensch steht“. Als wichtigste Aufgabe der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung und ihrer Anwendung auf die Politik bezeichnete er es, den sozialistischen Menschen und eine sozialistische Mentalität zu formen.<sup>24</sup> Kolmans Worte lassen sich als symbolischer Auftakt für die Zäsur in der Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften lesen. Einzelne Disziplinen verstanden, dass sich die Strategien der Politik veränderten, und begannen, über den – wie es in der Sprache der Zeit hieß – Beitrag zur kulturellen Revolution in Richtung einer „sich entfaltenden sozialistischen Gesellschaft“ nachzudenken.

<sup>22</sup> XXII. sjezd Komunistické strany Sovětského svazu [Der 22. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion]. Hg. vom Ústřední výbor Komunistické strany Československa. Praha 1961.

<sup>23</sup> Vgl. Sommer, Vítězslav: *Expert, právo a socialistický stát: Právní věda v ČSAV a její činnost v letech 1952 až 1960* [Experten, Recht und sozialistischer Staat. Rechtswissenschaft in der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften (ČSAV) und ihre Aktivitäten in den Jahren 1952-1960]. In: *Soudobé dějiny* 23 (2016) 1-2, 118-136.

<sup>24</sup> Houška, Jirí (Hg.): *Základní teoretické otázky výstavby socialismu a komunismu ve světle výsledků společenských věd. Materiály konference o teoretických problémech výstavby socialismu a komunismu konané v Liblicích ve dnech 26. až 29. dubna 1961* [Grundsätzliche theoretische Fragen des Aufbaus von Sozialismus und Kommunismus im Lichte der Resultate der Sozialwissenschaften. Materialien der Konferenz über theoretische Probleme des Aufbaus von Sozialismus und Kommunismus vom 26. bis 29. April 1961 in Liblice]. Praha 1962, 12.

Der Mensch und die Gesellschaft stellten über disziplinäre Grenzen hinweg das zentrale Forschungsinteresse dar. Dieses bestimmte die Aktivitäten der Experten, die auch Einfluss auf die politische Strategie des reformorientierten Flügels der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (Komunistická strana Československa, KSČ) nahmen.<sup>25</sup> In der Philosophie gewann der sogenannte marxistische Humanismus an Bedeutung. Die Soziologie, die rehabilitiert worden war, setzte sich mit den internationalen Debatten über die „industrialisierte Gesellschaft“ auseinander. All dies zeugte von einem veränderten Blick auf die soziale Realität.<sup>26</sup> Zu den Bemühungen um ein differenzierteres Sozialismusverständnis gehörten auch Versuche, dessen langfristige Entwicklungsperspektiven zu definieren. Das neue Interesse an der Zukunft sollte den Beweis dafür erbringen, dass die Gesellschaftswissenschaften infolge der Entstalinisierung ein höheres Niveau erreicht hatten und bessere Analysen lieferten. Ließ sich der Stalinismus aus dieser Perspektive als Phase der „Enthemmung“, der Zufälligkeit und Improvisation charakterisieren, sollte sich die Herrschaftspraxis im entwickelten Sozialismus auf wissenschaftliche Analysen und die fortschrittlichsten Methoden der Lenkung und Organisation stützen. Planbarkeit und Zukunftsorientierung und ihre Kontrolle sollten die Grundprinzipien für das Zusammenwirken von gesellschaftswissenschaftlichen Expertisen und politischem Entscheiden bilden.

Richtas Konzeption der wissenschaftlich-technischen Revolution stützte sich auf verschiedene intellektuelle Quellen und stand mit ähnlich ausgerichteten Projekten auf beiden Seiten des „Eisernen Vorhangs“ in Verbindung. Was die politische Programmatik und die Theorie betraf, bezog sich Richta vor allem auf die bereits erwähnten Dokumente, die auf dem 22. Parteitag der KPdSU präsentiert worden waren. Eine noch wichtigere Inspirationsquelle bildeten in diesem Zusammenhang allerdings Marx' „Grundrisse“, konkret die dort thematisierten Veränderungen der Produktivkräfte im Zuge der Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse.<sup>27</sup> Lieferten die „Grundrisse“ das theoretische Fundament für die wissenschaftlich-technische Revolution, diente John D. Bernal's These von der Bedeutung der wissenschaftlichen Erkenntnis für die weitere Entwicklung der modernen Gesellschaft als breiterer Rahmen.<sup>28</sup> Richtas Versuch, alternative Entwicklungsmöglichkeiten für den Staatssozialismus zu formulieren, ist zudem im Kontext der zeitgenössischen Soziologie zu sehen, die eine reichhaltige Literatur über die sogenannte industrielle

<sup>25</sup> *Kusin*, Vladimir V.: The Intellectual Origins of the Prague Spring: The Development of Reformist Ideas in Czechoslovakia. London 1971. – *Skilling*, Gordon H.: Czechoslovakia's Interrupted Revolution. Princeton 1976.

<sup>26</sup> Eine Analyse der Entwicklung der tschechoslowakischen Soziologie der 1960er Jahre bietet *Voříšek*, Michael: The Reform Generation: 1960s Czechoslovak Sociology from a Comparative Perspective. Praha 2012.

<sup>27</sup> Hier nach der tschechischen Ausgabe *Marx*, Karl: Rukopisy „Grundrisse“. Ekonomické rukopisy z let 1857-1859 [Manuskripte „Grundrisse“. Ökonomische Manuskripte aus den Jahren 1857-1859]. Praha 1971-1977. – Radovan Richta schrieb das Vorwort zur tschechischen Übersetzung: *Richta*, Radovan: Marxova cesta revoluční kritiky [Marx' Weg der revolutionären Kritik]. In: *Ebenda* 7-25.

<sup>28</sup> Vgl. vor allem *Bernal*, John D.: The Social Function of Science. London 1939; *Ders.*: Science in History. London 1954.

Gesellschaft und ihre Perspektiven hervorgebracht hat. Dieses gesellschaftswissenschaftliche Genre war vor allem in den 1950er und 1960er Jahren sehr einflussreich und eröffnete verschiedene Perspektiven auf die zeitgenössische Gesellschaft – zu nennen sind etwa die Kritische Theorie, der Marxismus der Neuen Linken im Westen oder die liberale Theorie der Modernisierung. Die tschechoslowakischen Texte zur wissenschaftlich-technischen Revolution reagierten auf Arbeiten von Herbert Marcuse, Ralph Dahrendorf, Jürgen Habermas, Raymond Aron, Daniel Bell und Walt W. Rostow.<sup>29</sup> Nicht zuletzt stützte sich die Forschung Richtas und seiner Mitarbeiter auf Literatur aus den Bereichen der Kybernetik, Organisationswissenschaft und Systemtheorie, wobei Arbeiten zur Automatisierung der Produktion einen besonderen Platz einnahmen. Manuelle Arbeit durch automatisierte Prozesse zu ersetzen, stellte Richta zufolge einen zentralen Faktor für gesellschaftliche Veränderungen dar.<sup>30</sup> Ferner bildeten Theorien zur Architektur und Stadtplanung – also Studien zur räumlichen Dimension des Sozialismus – sowie sozialpsychologische Forschungen zum Einfluss des gesellschaftlichen Wandels auf die Psyche des Menschen Inspirationsquellen.<sup>31</sup>

Radovan Richta entwickelte das Konzept der wissenschaftlich-technischen Revolution in drei grundlegenden Texten. 1963 publizierte er zwei Bücher, „Der Mensch und die Technik in der Revolution unserer Tage“ und „Der Kommunismus und der Wandel des menschlichen Lebens“, in denen er die Grundzüge seiner Sozialtheorie vorstellte. Hier lässt sich der Ausgangspunkt seiner Forschungen zur Beziehung zwischen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen sowie der Entwicklung der Produktivkräfte verorten.<sup>32</sup> Internationale Aufmerksamkeit erlangte Richta dann mit „Zivilisation am Scheideweg“, dem Werk, das bis heute als sein wichtigstes gilt. Bei dem Buch von 1966, das den Untertitel „Gesellschaftliche und menschliche Zusammenhänge der wissenschaftlich-technischen Revolution“ trägt, handelt sich um ein Gemeinschaftswerk des Forschungsteams, das Richta ab 1965 leitete,<sup>33</sup> und

<sup>29</sup> Zur tschechischen Perspektive auf die Theorie der industriellen Gesellschaft siehe insbesondere *Filipec*, Jindřich: *Industriální společnost v sociologické diskuzi* [Die industrielle Gesellschaft in der soziologischen Diskussion]. Praha 1967.

<sup>30</sup> Als wichtigster tschechoslowakischer Beitrag zum Thema Automatisierung kann folgender Text gesehen werden: *Auerhan*, Jan: *Automatizace a její ekonomický význam* [Automatisierung und ihre ökonomische Bedeutung]. Praha 1959.

<sup>31</sup> Zur Bedeutung der Umwelt vgl. z.B. *Černý*, Miloš/*Lakomý*, Zdeněk/*Nový*, Otakar: *Životní prostředí pro člověka* [Die Umwelt für den Menschen]. Praha 1973. – Die Ergebnisse dieser sozialpsychologischen Forschung in Zusammenarbeit mit Radovan Richta wurden veröffentlicht von *Janoušek*, Jaromír u.a.: *Motivace a civilizační proměny* [Motivation und zivilisatorische Veränderungen]. Praha 1971.

<sup>32</sup> *Richta*, Radovan: *Člověk a technika v revoluci našich dnů* [Der Mensch und die Technik in der Revolution unserer Tage]. Praha 1963. – *Ders.*: *Komunismus a proměny lidského života (k povaze humanismu naší doby)* [Der Kommunismus und der Wandel des menschlichen Lebens (zum Wesen des Humanismus unserer Zeit)]. Praha 1963.

<sup>33</sup> *Ders.*: *Civilizace na rozcestí. Společenské a lidské souvislosti vědeckotechnické revoluce*. [Zivilisation am Scheideweg. Gesellschaftliche und menschliche Zusammenhänge der wissenschaftlich-technischen Revolution]. Praha 1966. Erweitert und veröffentlicht wurde „Civilizace“ im Jahr 1969. Eine deutsche Übersetzung erschien bereits 1968: *Zivilisation am Scheideweg* (Richta Report). Soziale und menschliche Zusammenhänge der Wissenschaftlich-Technischen Revolution. Prag 1968.

um eine Synthese von bereits zuvor veröffentlichten theoretischen Ansätzen und folgenden empirischen Studien.<sup>34</sup> Mit diesen Texten entstand ein eigenes gesellschaftswissenschaftliches Genre, das Elemente der marxistischen Philosophie und Sozialtheorie, der politischen Ökonomie sowie Analysen zukünftiger ökonomischer und sozialer Entwicklungen der modernen Gesellschaften enthielt.<sup>35</sup> Dabei war die Ambition deutlich, eine langfristige Perspektive für den Sozialismus zu erarbeiten, die zur Grundlage des Reformkommunismus werden sollte.

Maßgeblich für Richtas Verständnis des gesellschaftlichen Wandels war seine Überzeugung, dass das Wissen zu einer Produktivkraft werden würde. Mit der Veränderung in dessen Struktur sollte eine weitreichende Transformation aller Gebiete des menschlichen Lebens einhergehen. So sollten die Forschungsergebnisse es ermöglichen, die Produktion schrittweise zu automatisieren und damit die Arbeit wesentlich verändern. Die Durchsetzung der automatisierten Produktion und der Wegfall monotoner manueller Arbeit in der Industrieproduktion wurden zum faktischen Ende der „industriellen Zivilisation“ erklärt. Die modifizierte Struktur der Produktivkräfte sollte den Ausgangspunkt für die Entwicklung einer neuen Form menschlicher Existenz bilden. Dabei stellte man sich den Menschen der „wissenschaftlichen Zivilisation“ der Zukunft als aktiv, selbstbewusst, selbstständig und individuell vor. Zugleich wurde von ihm die Bereitschaft zur Weiterbildung erwartet, bei der er die rasant wachsenden wissenschaftlichen Erkenntnisse und allgemein das frei zugängliche kulturelle Wissen nutzen würde. Für all das – so wurde vorausgesetzt – bedurfte es neuer Partizipationsmöglichkeiten und eines größeren Respekts gegenüber dem Individuum.

<sup>34</sup> Das sogenannte „Richtův tým“, Richta-Team, entstand ursprünglich, um Grundlagen-Material zur „wissenschaftlich-technischen Revolution“ für den 13. Parteitag der KSČ auszuarbeiten. Vgl. Masarykův ústav a Archiv Akademie věd České republiky [Masaryk-Institut und Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, weiter MÚA AV ČR], Fond Sběrka základních dokumentů ČSAV [Fonds Sammlung grundlegender Dokumente der ČSAV], kart. 126. Zpráva o nejdůležitějších výsledcích činnosti Filozofického ústavu ČSAV za rok 1965 [Bericht über die wichtigsten Ergebnisse der Tätigkeit des Philosophischen Instituts der ČSAV im Jahr 1965]. – Das Ergebnis der Arbeit des Teams, das die Grundlage der Studie „Civilizace na rozcestí“ wurde, war im Mai 1966 vom Präsidium des Zentralaussschusses der KSČ [Ústřední výbor KSČ, weiter ÚV KSČ] besprochen und gebilligt worden. Vgl. Národní archiv [Nationalarchiv, weiter NA], Fond Předsednictvo ÚV KSČ 1962-1966 [Fonds Präsidium ÚV KSČ 1962-1966], Bd. 142, archivní jednotka [Archiveinheit] 149, Punkt 8, 149. Schůze předsednictva ÚV KSČ ze dne 3. května 1966, Společenské a lidské souvislosti vědeckotechnické revoluce [Versammlung des Präsidiums des Zentralaussschusses der KSČ vom 03.05.1966, Gesellschaftliche und menschliche Zusammenhänge der wissenschaftlich-technischen Revolution]. – Zur Gründung des Richta-Teams und seinem Platz in der Politik der Partei siehe Hoppe, Jiří/Richta, Radovan a kol.: Proč a jak vznikala „Civilizace na rozcestí“ [Warum und wie entstand die „Zivilisation am Scheideweg“]. In: Hoppe, Jiří (Hg.): „O nový československý model socialismu.“ Čtyři interdisciplinární vědecké týmy při ČSAV a UK v 60. letech [„Über das neue tschechoslowakische Modell des Sozialismus“. Vier interdisziplinäre wissenschaftliche Teams bei der ČSAV und der Karls-Universität in den 1960er Jahren]. Praha 2015, 44-76.

<sup>35</sup> Das Themenheft des „Sociologický časopis“ 2 (1966) 2 legte eine repräsentative Auswahl von Beiträgen zur wissenschaftlich-technischen Revolution vor. Neben Richta trugen u. a. Ota Klein, Blanka Filipcová, Irena Dubská, Jan Šindelář, Antonín Hodek, Bedřich Levčík, František Kutta und Jiří Hermach zu der Nummer bei.

Der Sozialismus schien die gesellschaftliche Organisationsform zu sein, die sich am besten für den erfolgreichen Übergang zum Postindustrialismus eignete. Mit seinem besonderen Akzent auf der Koordinierung und Planung ökonomischer und sozialer Entwicklungen, so wurde argumentiert, sei er besser als andere Systeme in der Lage, die gesellschaftlichen Prozesse zu meistern, die mit dem allseitigen Wandel verbunden sein würden. Im Unterschied zum Kapitalismus, der primär auf der Basis von Wettbewerb und Gewinnstreben funktionierte, stellte der Sozialismus ein auf die Beseitigung des persönlichen Besitzes von Produktionsmitteln ausgerichtetes System mit einer großen Zahl an Instrumenten zur Bewältigung unerwünschter gesellschaftlicher Erscheinungen dar. So wurde erwartet, dass der Anteil körperlich anstrengender, zeitraubender manueller Arbeit abnehmen und der individuelle Konsum wie auch die populäre Kultur aufblühen würden. Allein der Sozialismus ermögliche eine volle Nutzung des wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts für die Entwicklung des Menschen hin zu einer höheren Existenzform, die von Mangel, Ausbeutung und monotoner Arbeit befreit sein würde. Mit der Nutzung von Wissenschaft und Technologien werde es dem Sozialismus gelingen, die Entfremdung der modernen Industriegesellschaften zu überwinden.

Will man Richtas wissenschaftlich-technische Revolution in den Kontext des gesellschaftswissenschaftlichen Denkens der Nachkriegszeit einordnen, bietet es sich an, sie als Teil des marxistischen Revisionismus, des marxistischen Humanismus oder – allgemeiner – des reformorientierten kommunistischen politischen Denkens zu diskutieren. Man kann die tschechoslowakische Vision eines sozialistischen Postindustrialismus mit Howard Brick aber auch unter die gesellschaftswissenschaftlichen Konzepte einordnen, die den postökonomischen Charakter moderner Gesellschaften stark machen. Das heißt, dass es ihnen darum geht, die einseitige Fixierung auf Produktion und Wirtschaftswachstum aufzuheben und die Kräfte hin zur Sicherung der grundlegenden Bedürfnisse der Menschen zu verschieben. Das Ziel besteht dabei in der Entfaltung der „Überflusgesellschaft“ unter Betonung der nichtmateriellen Aspekte menschlichen Lebens.<sup>36</sup> Für Brick gehörte Richtas wissenschaftlich-technische Revolution zu den raren Ansätzen mit dem Potential, über den Horizont entwickelter Industriegesellschaften hinauszugehen.

Im westlichen Liberalismus und Marxismus drückte sich postökonomisches Denken in den Visionen von einer postkapitalistischen Gesellschaft aus. Der Kapitalismus sollte mit Hilfe neuer Formen gesellschaftlicher und ökonomischer Organisation überwunden werden, die auf immateriellen Werten, postindustrieller Produktion, wissenschaftlichen Erkenntnissen und fortschrittlichen Technologien basierten. Damit versuchte die tschechoslowakische wissenschaftlich-technische Revolution, Antworten auf ähnliche Fragen wie die zu finden, die von Daniel Bell, John K. Galbraith oder Talcott Parsons gestellt wurden. Allerdings stand Richta auch dem Denken von Martin J. Sklar, Fred Block und Larry Hirschhorn nahe, also Autoren

---

<sup>36</sup> Brick, Howard: *Transcending Capitalism: Visions of a New Society in Modern American Thought*. Ithaca 2006. – Für die Vision einer postökonomischen Gesellschaft waren die Arbeiten von Galbraith grundlegend. Galbraith, John Kenneth: *The Affluent Society*. New York 1958. – Ders.: *The New Industrial State*. London 1967.

der amerikanischen Neuen Linken, mit denen er den theoretischen Ausgangspunkt bei Marx teilte. Die Vertreter dieser Denkrichtung machten auf die Bedeutung des technologischen und wissenschaftlichen Fortschritts für die Entwicklung der Produktivkräfte in Richtung des Postindustrialismus aufmerksam und sagten eine ernste Krise des Kapitalismus voraus.<sup>37</sup> Wenngleich die tschechoslowakische wissenschaftlich-technische Revolution fest im tschechischen revisionistischen Marxismus und im reformorientierten kommunistischen politischen Denken verankert war, war sie zugleich doch Teil eines wesentlich breiteren intellektuellen Trends, bei dem es darum ging, die Perspektiven moderner Gesellschaften mit Blick auf die sich vollziehenden und zu erwartenden Umbrüche in den Bereichen Produktion, Arbeit, Wissenschaft und technologische Entwicklung zu analysieren.

Richta stand in Verbindung mit der internationalen futurologischen Szene. Im In- und Ausland nahm man ihn als einen der bedeutendsten Zukunftsforscher in der sozialistischen Hemisphäre wahr.<sup>38</sup> Im eigenen Land beteiligte sich Richta aber auch an der Diskussion über die jüngste Vergangenheit und meldete sich aus der Position einer reformkommunistischen Kritik am Stalinismus und Poststalinismus zu Wort. Dabei argumentierte er, dass der Sozialismus der 1950er und 1960er Jahre eine frühe Form mit sämtlichen Merkmalen einer entwickelten Industriegesellschaft dargestellt habe – etwa in der Struktur der Produktivkräfte oder der Form und Organisation der Arbeit. Zu den charakteristischen Zügen dieses Systems hätten auch eine intellektuellenfeindliche Haltung und die Privilegierung der Arbeiter gehört. Dieser unvollkommene Sozialismus, dessen Ziel es gewesen sei, die Arbeiterklasse an die Macht zu bringen und allen Besitz in Volkseigentum zu überführen, sollte nun mit Hilfe von Wissenschaft und Technik überwunden werden. Im Zentrum dieser Revolution stand nicht mehr der Arbeiter oder der Parteiaktivist, sondern der Wissenschaftler, der die bisherigen Grenzen des Wissens durchbrach.

Mit der Prognose einer neuen Humanität und der Dominanz wissenschaftlicher Rationalität in Politik und Verwaltung warf Richta nicht zuletzt die Frage nach den Machtverhältnissen im Sozialismus auf. Er forderte, das Wissen und seine Anwendung in der Produktion, Politik und im Leben der Bevölkerung müsse zum zentralen organisatorischen Prinzip des sozialistischen Postindustrialismus werden.

<sup>37</sup> Weitere Details zum Konzept der postindustriellen Gesellschaft finden sich bei *Brick*, Howard: *Optimism of the Mind. Imagining Postindustrial Society in the 1960s and 1970s*. In: *American Quarterly* 44 (1992) 3, 348-380. – Zur marxistischen Auffassung von Postindustrialismus und Postökonomie siehe *Sklar*, Martin J.: *On the Proletarian Revolution and the End of Political Economic Society*. In: *Radical America* 3 (1969) 3, 1-41. – *Block*, Fred/*Hirschhorn*, Larry: *New Productive Forces and the Contradictions of Contemporary Capitalism: A Post-Industrial Perspective*. In: *Theory and Society* 7 (1979) 3, 363-395. – *Block*, Fred: *Revising State Theory: Essays in Politics and Postindustrialism*. Philadelphia 1987. – Howard Brick erwähnt auch Hirschhorns „working papers“ von 1972, in denen dieser seine Auffassung des Postindustrialismus ausarbeitete. Es handelte sich um „Two Essays on the Transition to Post-Industrialism“, „Taxation, Inflation, and the Transition to Post-Industrialism“ und „A Theory of Tax Determined Inflation“. Vgl. *Brick*: *Transcending Capitalism* 307 (vgl. Anm. 36).

<sup>38</sup> An erster Stelle Bells Analyse von Richtas Postindustrialismus. Vgl. *Bell*, Daniel: *The Coming of Post-Industrial Society. A Venture in Social Forecasting*. New York 1973.

Die Vision eines „neuen Sozialismusmodells“ bildete in intellektueller wie politischer Hinsicht ein wichtiges Element der tschechoslowakischen Reformen.<sup>39</sup> Zugleich gehörte sie zur transnationalen Zukunftsdebatte ihrer Zeit, in der die Idee von Fortschritt durch Wissenschaft und von einer Umverteilung des Reichtums wichtige Themen waren. Trotz aller Unterschiede zwischen Liberalismus und Staatssozialismus gab es gute Gründe, davon auszugehen, dass grundlegende Züge und eine gemeinsame Zukunft die beiden Systeme verbanden. Die Vorstellungen einer Konvergenz von Sozialismus und Kapitalismus unterschieden sich in Ost und West beträchtlich, doch hier wie dort ging man davon aus, dass materieller Wohlstand und wirtschaftliches Wachstum durch wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt und mit Hilfe einer staatlich regulierten Wirtschaft ermöglicht werden würden.<sup>40</sup> Allerdings wiesen einige Diskussionsteilnehmer schon damals auf die Widersprüche der Hochmoderne hin, die sich in den 1970er und 1980er Jahre offenbaren sollten, als in den Vorstellungen von der Zukunft der Industriegesellschaften kein Stein mehr auf dem anderen blieb.<sup>41</sup> Diese Veränderungen schlugen sich auch in der Zukunftsforschung und in deren Thesen zur Organisation und Führung der Gesellschaft nieder. Im Fall der Tschechoslowakei gingen sie mit dem Bedeutungsverlust von Richtas Konzept und dem Aufstieg der Prognostik einher.

*Im Zeichen ökonomischer Rationalität: Die Prognostik im späten Sozialismus*

Ein Problem bei der Beschäftigung mit der Geschichte der Prognostik ist ihre Definition. Stark vereinfachend ließe sich die Prognostik als staatssozialistische Futurologie oder als Ostblock-Futurologie bezeichnen. Damit würde man allerdings die Unterschiede verwischen, die sich in der Praxis ergaben. Die prognostischen Aktivitäten umfassten ein breites Spektrum, das von Bemühungen, eine marxistisch-lenini-

<sup>39</sup> Vgl. die Erklärung des Richta-Teams von 1968: *Před rozhodnutím (O nový československý model socialismu)* [Vor der Entscheidung (Über das neue tschechoslowakische Modell des Sozialismus)]. In: *Rudé právo* vom 10.07.1968, 3, vom 11.07.1968, 5 sowie vom 12.07.1968, 5.

<sup>40</sup> Marxistische Autoren lehnten die Konvergenztheorie zwar ab, bemühten sich aber zugleich um eine eigene Interpretation. Die Annäherung beider Systeme erwarteten sie verständlicher Weise nicht im Zuge einer allgemeinen Tendenz hin zur liberalen Demokratie, vielmehr sprachen sie von einer Ausrichtung entwickelter kapitalistischer Länder am Sozialismus bzw. später dem Kommunismus. Zur tschechoslowakischen Debatte über die Konvergenztheorie siehe *Urban*, Luděk: *Konvergence ano či ne?* [Konvergenz ja oder nein?]. Praha 1968. – Zur Konvergenztheorie siehe *Mayer*, Alfred G.: *Theories of Convergence*. In: *Johnson*, Chalmers (Hg.): *Change in Communist System*. Stanford 1970, 313–341. – *Engerman*, David C.: *To Moscow and Back. American Social Scientists and the Concept of Convergence*. In: *Lichtenstein*, Nelson (Hg.): *American Capitalism: Social Thought and Political Economy in the Twentieth Century*. Philadelphia 2006, 47–68.

<sup>41</sup> Von tschechoslowakischer Seite kritisierte der Philosoph Karel Kosík das Konzept der wissenschaftlich-technischen Revolution, wobei er vor allem auf ihre technokratischen Aspekte hinwies. Vgl. *Kosík*, Karel: *Our Current Crisis*. In: *Ders.*: *The Crisis of Modernity: Essays and Observations from 1968 Era*. Lanham 1995, 17–51. – Auch Soziologen aus der Forschergruppe um Pavel Machonin, die sich mit der Analyse der tschechoslowakischen Gesellschaft befassten, sahen das Konzept eher kritisch. Vgl. *Voríšek*: *The Reform Generation* 228–231 (vgl. Anm. 26).

nistische Futurologie zu begründen, bis zu ausgesprochen technischen Forschungen im Bereich der Wirtschaftsplanung reicht. Die Begründung der Prognostik stellte den Versuch dar, die eigene Zukunftsforschung den politischen und ökonomischen Gegebenheiten des Staatssozialismus anzupassen. Zugleich wollte man diese zumindest begrifflich von der Futurologie abgrenzen, die mehrheitlich als „bourgeoise“ Gesellschaftswissenschaft angesehen wurde.<sup>42</sup>

Die Prognostik entwickelte sich ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre vor allem in der Sowjetunion und der DDR. Während sich die ostdeutsche Spielart auf Theorien langfristigen wirtschaftlichen Planens konzentrierte, deckte die sowjetische Zukunftsforschung viele Themen ab, und brachte neben methodologischen Arbeiten auch weitgespannte Zukunftsvisionen hervor, die formal der westlichen Futurologie nicht unähnlich waren.<sup>43</sup>

Wie im Fall der Futurologie gelang es auch der Prognostik zu keinem Zeitpunkt, sich als eigenständiges und allgemein anerkanntes Fach zu etablieren. Das Forschungsfeld veränderte sich mit den jeweiligen Akteuren, ihrem fachlichen Hintergrund sowie ihren theoretischen und methodologischen Perspektiven und politischen Motivationen. Gerade weil die Disziplin nicht präzise definiert war, mussten die Experten, die in entsprechende Projekte eingebunden waren, die Fähigkeit mitbringen, kreativ mit Konzepten, Methoden und dem thematischen Zuschnitt ihrer eigenen Forschungen umzugehen. So konnte die Prognostik in den 1970er Jahren eine Schlüsselrolle bei der „Konsolidierung“ der tschechoslowakischen Zukunftsforschung spielen und sich im darauffolgenden Jahrzehnt zu einem innerlich heterogenen Expertendiskurs über den Umbau der Gesellschaft entwickeln.

Dass Richtas Konzept die tschechoslowakische Zukunftsforschung der zweiten Hälfte der 1960er Jahre dominierte, war auch auf seine Fähigkeit zurückzuführen, verschiedene Ansätze einschließlich der damaligen Futurologie zu integrieren. Zu dieser Zeit wurden die Begriffe „Futurologie“ und „Prognostik“ ohnehin mitunter synonym verwendet. Die Grenzen waren unscharf, so konnten mit „Futurologie“ Richtas Projekt, die sowjetische Prognostik oder auch verschiedene Richtungen der westlichen Zukunftsforschung gemeint sein.<sup>44</sup> Die Bestrebungen, die Prognostik zu

<sup>42</sup> Kritische Analysen der „bourgeois Futurologie“ finden sich bei *Bönisch*, Alfred: Futurologie. Eine kritische Analyse bürgerliche Zukunftsforschung. Berlin 1971. – *Duffková*, Jana: Zkoumání budoucnosti: kritická analýza nemarxistických koncepcí [Die Zukunftsforschung. Eine kritische Analyse nichtmarxistischer Konzepte]. Praha 1988.

<sup>43</sup> Vgl. z. B. *Haustein*, Heinz-Dieter: Wirtschaftsprognose: Grundlagen-Elemente-Modelle. Berlin 1969. – *Edeling*, Herbert: Prognostik und Sozialismus. Zur marxistisch-leninistischen Prognostik moderner Produktivkräfte in der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1968. – In Polen konstituierte sich im Jahr 1969 das soziologisch ausgerichtete Projekt „Polska 2000“. Einen Überblick über die Zukunftsforschung in der Region bietet *Nováky/Varga/Köszegi*: Future Studies in the European Ex-Socialist Countries (vgl. Anm. 18). – Zur Zukunftsforschung in der UdSSR siehe *Rindzevičute*, Egle: A Struggle for the Soviet Future. The Birth of Scientific Forecasting in the Soviet Union. In: *Slavic Review* 75 (2016) 1, 52-76.

<sup>44</sup> *Šulc*, Ota: Futurologie. Přehl. literatury a informací [Futurologie. Ein Überblick über Literatur und Informationen]. Praha 1968. – *Ders.*: Problémy výzkumu budoucnosti. Názory na futurologii ve světě a u nás [Probleme der Zukunftsforschung. Meinungen zur

einem eigenständigen Fach zu machen, hingen mit der „Konsolidierung“ der Gesellschaftswissenschaften nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ zusammen. Zur „Normalisierung“ der Wissenschaft gehörte nicht nur eine weitreichende personelle Säuberung, sondern auch der ideologische Angriff auf die „bürgerlichen Theorien“, die nach damaliger Lesart die tschechoslowakischen Gesellschaftswissenschaften zusammen mit dem Reformkommunismus durchsetzt hatten.<sup>45</sup> Diese Kritik an angeblich antisozialistischen gesellschaftswissenschaftlichen Konzepten machte auch vor der Zukunftsforschung nicht Halt und sollte diese schließlich grundlegend verändern.

Mit Unterstützung von sowjetischen Kollegen transformierte Richta das Konzept der wissenschaftlich-technischen Revolution und etablierte es erfolgreich als offizielle Entwicklungstheorie der spätsozialistischen Diktaturen. Dieser Prozess begann mit seiner Selbstkritik auf dem 3. Tschechoslowakisch-Sowjetischen Philosophischen Symposium, das Anfang Oktober 1970 im slowakischen Smolenice stattfand, und erreichte drei Jahre später mit der Veröffentlichung des Sammelbandes „Mensch – Wissenschaft – Technik“ seinen Höhepunkt.<sup>46</sup> Schließlich führten Richtas Bemühungen, seine Forschung zu retten, zum intellektuellen Niedergang des Projekts. Die Unterschiede zwischen der ursprünglichen und der „normalisierten“ Version der wissenschaftlich-technischen Revolution lagen vor allem darin, wie der Sozialismus und seine Defizite reflektiert, wie Bürgerbeteiligung bemessen und wie mit westlichen Theorien umgegangen wurde. Während die reformsozialistische Variante einen kritischen Dialog zwischen den verschiedenen Zukunftskonzeptionen eingefordert hatte, setzte das Nachfolgeprojekt auf den ideologischen Kampf gegen „bürgerliche Theorien“.

Unter den Rednern des Symposiums von Smolenice war auch Ota Šulc, einer der führenden Verfechter der Futurologie. Šulc nutzte seinen Auftritt, um eine scharfe Grenze zwischen der marxistischen Prognostik und der bürgerlichen Futurologie zu

---

Futurologie in der Welt und bei uns]. Praha 1970. – Schermer, Jindřich: Prognostika – věda – plánování [Prognostik – Wissen – Planung]. Praha 1968. – Zeman, Miloš: Futurologie a filosofie [Futurologie und Philosophie]. In: Filosofický časopis 17 (1969) 4, 522-532. – Ders.: Futurologie a politická ekonomie [Futurologie und politische Ökonomie]. In: Politická ekonomie 17 (1969) 6, 481-490.

<sup>45</sup> Zur „Säuberung“ der tschechoslowakischen Wissenschaft siehe *Mířková, Alena/Šmidák, Miroslav/Barvířková, Hana: Československá akademie věd 1969-1972: restaurace komunistické moci ve vědě* [Die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften 1969-1972: die Restauration kommunistischer Macht in der Wissenschaft]. Praha 1998. – Einen zentralen Text zur „Konsolidierung“ der tschechoslowakischen Gesellschaftswissenschaften und zur Kampagne gegen „bourgeoise Theorien“ stellt die Arbeit von *Hrzal und Netopilík dar: Hrzal, Ladislav/Netopilík, Jakub: Ideologický boj ve vývoji české filozofie* [Der ideologische Kampf in der Entwicklung der tschechischen Philosophie]. Praha 1975.

<sup>46</sup> Československo-sovětské symposium o filosofických otázkách vědeckotechnické revoluce [Das tschechoslowakisch-sowjetische Symposium über philosophische Fragen der wissenschaftlich-technischen Revolution]. In: Filosofický časopis 19 (1971) 1, 1-2. – Das Buch „Člověk – věda – technika“ verfassten mehrere Autoren aus der Tschechoslowakei und der UdSSR. Vgl. *Člověk – věda – technika. K marxisticko-leninské analýze vědeckotechnické revoluce* [Mensch – Wissen – Technik. Zur marxistisch-leninistischen Analyse der wissenschaftlich-technischen Revolution]. Praha 1973.

ziehen. Erstere definierte er als eigenes Gebiet der Zukunftsforschung, das fest verankert in der Tradition marxistisch-leninistischer Philosophie und nunmehr frei vom Einfluss des reformkommunistischen Revisionismus und „bourgeoiser Theorien“ sei.<sup>47</sup> Obwohl es sich dabei um eine politisch extrem zugespitzte Argumentation handelte, kam es in der Folge zu einer Entpolitisierung der Prognostik. Zwar wurde die westliche Futurologie aus ideologischer Sicht verworfen, einige ihrer Vorgehensweisen, wie die Delphi-Methode, die die amerikanische RAND Corporation ursprünglich für militärische Zwecke entwickelt hatte, aber als universelle und unpolitische methodologische Werkzeuge der Prognostik präsentiert.<sup>48</sup>

Im Unterschied zu den Forschungen zur wissenschaftlich-technischen Revolution der 1960er Jahre definierte sich die Prognostik als Komplex von Vorhersagetechniken. Von ihr wurden keine Zukunftsvisionen erwartet, sondern die Identifikation von Entwicklungstrends. Dabei erwies sich ihre Fähigkeit, methodische und theoretische Impulse aus unterschiedlichen Fachrichtungen aufzunehmen, als vorteilhaft. Ihre Aufgabe war es, datengestützte Planungs- und Handlungsstrategien vorzulegen, ohne den zentralistischen Charakter der staatssozialistischen Herrschaft der Wirtschaftsplanung anzutasten, zu deren Effektivierung sie beitragen sollte.<sup>49</sup> All dem lag die Überzeugung zugrunde, dass die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen, mit denen die staatssozialistischen wie die kapitalistischen Gesellschaften konfrontiert sein würden, am besten mit Hilfe wissenschaftsgestützter Regierungstechniken zu meistern sein würden.

Die Prognostik kam den Bedürfnissen des Regimes entgegen, das sich nach der gewaltsamen Beendigung des reformsozialistischen Experiments etablierte. Davon abgesehen, dass die sogenannte Konsolidierung zeitgleich mit der politischen Säuberung der Gesellschaftswissenschaften ablief, wies die Prognostik auch einem von Expertenwissen gestützten Regieren den Weg, das von Reformideen wie der von marktwirtschaftlichen Elementen im Sozialismus oder breiterer politischer Partizipation bereinigt war. Die zentrale Planung blieb unangetastet, die Zeichen wurden auf maximale wirtschaftliche Effektivität gestellt. Damit entsprach die Prognostik der Strategie der „Konsolidierung“, zu deren Zielen die Entpolitisierung der Öffent-

<sup>47</sup> Šulc, Ota: Marxisticko-leninská prognostika v boji proti buržoazním koncepcím výzkumu budoucnosti [Die marxistisch-leninistische Prognostik im Kampf gegen bourgeoise Konzeptionen der Zukunftsforschung]. In: *Filosofický časopis* 19 (1971) 1, 102-108. Die Unter-  
teilung in bourgeoise Futurologie und marxistische Prognostik galt formal bis 1989.

<sup>48</sup> Zu „Delphi“ und weiteren Vorhersagemethoden aus der Ära des Kalten Krieges siehe Dayé, Christian: In fremden Territorien. Delphi, Political Gaming und die subkutane Bedeutung tribaler Wissenskulturen. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 25 (2014) 3, 83-115.

<sup>49</sup> In den 1970er Jahren war die Vorstellung, dass moderne Gesellschaften immer komplexer werden, was zu einer Krise der Mechanismen von Herrschaft und gesellschaftlicher Organisation führen würde, extrem wichtig. Die Forschung hat sich bislang darauf konzentriert, diese „Komplexität“ für Westeuropa und die USA zu untersuchen. Dieser Frage geht auch das Forschungsprojekt „Ökonomisierung des Sozialen und gesellschaftliche Komplexität“ am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln unter der Leitung von Ariane Leendertz nach. Vgl. dazu: *Leendertz, Ariane: Das Komplexitätssyndrom: Gesellschaftliche Komplexität als intellektuelle und politische Herausforderung in den 1970er Jahren.* MPJfG Discussion Paper 15/7. Köln 2015.

lichkeit und die Stärkung technokratischer Tendenzen im Bereich des Regierens gehörten. Die Wertschätzung, die die Prognostik nach 1968 erfuhr, lässt sich als Versuch einer „Normalisierung der Zukunft“ interpretieren: Es ging nun nicht mehr um die Vision einer umfassenden Transformation, sondern um den Weg zu einem sozialistischen Postindustrialismus, der von technisch und ökonomisch orientierten Voraussagen begleitet und optimiert werden sollte. Die Erwartung revolutionärer Veränderungen in Richtung einer „wissenschaftlichen Zivilisation“ wurde durch eine pragmatischere Perspektive ersetzt. Nun wurde betont, wie wichtig eine rationale Planwirtschaft und die sorgfältige Pflege der Gesellschaft des entwickelten Sozialismus seien.

Die tschechoslowakische Prognostik entstand Anfang der 1970er Jahre als zentral organisierte und stark auf die Wirtschaft orientierte Expertentätigkeit. 1971 veranlasste die Regierung die Konstituierung des „Systems volkswirtschaftlicher Prognosen“ (systém národohospodářských prognóz) bzw. des „Systems prognostischer Arbeiten“ (systém prognostických prací).<sup>50</sup> Aufgabe dieses Systems sollte es sein, synthetisierende Erkenntnisse und Prognosen vorzulegen, die dazu beitragen würden, die langfristige Entwicklung der tschechoslowakischen Wirtschaft sicherzustellen.<sup>51</sup> Für die Organisation der prognostischen Aktivitäten zeichneten die Staatliche Planungskommission (Státní plánovací komise) und das Föderale Ministerium für Technik und Investitionsentwicklung (Federální ministerstvo pro technický a investiční rozvoj) verantwortlich. Eine wichtige Rolle kam zudem der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften (Československá Akademie věd, ČSAV) und weiteren Forschungsinstitutionen zu.<sup>52</sup> Mittelfristig sollten ein „Verbundsystem“ und ein ausgefeilter Koordinationsmechanismus entstehen und zu einer „komplexen Rationalisierung und Intensivierung wissenschaftlichen Arbeitens auf den Grundlagen der Bedürfnisse der Planentwicklung“ führen.<sup>53</sup> Ein weiteres Ziel war es, zusammenfassende prognostische Materialien als Beitrag dafür zu erstellen, dass die zukünftige Entwicklung des Sozialismus erkannt und die rationalsten und effektivsten Strategien für die Steuerung der Volkswirtschaft formuliert werden konnten.

Schon der flüchtige Blick auf das ambitionierte Projekt des „Systems prognostischer Arbeit“ macht deutlich, dass die Prognostik im Gegensatz zu Richtas Forschungen der 1960er Jahre als Expertise angelegt war, die sich vorrangig auf ökonomische Aspekte richten und ihre Ansätze anschließend auf andere Bereiche übertragen sollte. Es handelte sich um eine Disziplin, die sich um exakte Ergebnisse bemühte und darum, sich über anspruchsvolle methodologische Arbeit mit „harten Daten“ zu legitimieren. In den 1970er und 1980er Jahren ließ sich ein Vordringen der

---

<sup>50</sup> Šulc, Ota: Prognostika od A do Z [Prognostik von A bis Z]. Praha 1987, 123. – Schorcht, Josef: Založení systému prognostických prací v ČSSR [Der Aufbau des Systems prognostischer Arbeiten in der ČSSR]. In: Trend 3 (1971) 3, 5-8. Es handelte sich um den Beschluss der Regierung der ČSSR Nr. 73/1971 vom 11. März 1971.

<sup>51</sup> *Ebenda* 5.

<sup>52</sup> Zur Einführung des Systems prognostischer Arbeit in der ČSAV siehe MÚA AV ČR, Fond Prezídium ČSAV, 29.09.1971, 21. Sitzung des Präsidiums der ČSAV, Účast ČSAV na vypracování prognóz [Beteiligung der ČSAV an der Ausarbeitung von Prognosen].

<sup>53</sup> Schorcht: Založení systému 6 (vgl. Anm. 50).

Prognostik aus dem Bereich der Wirtschaft in das Militärwesen, den Sport, in Wissenschaft und Technik und die Beschäftigung mit der Umwelt beobachten.<sup>54</sup> Im Zentrum blieb aber die Wirtschaft.

Produktionssteigerung, Rationalisierung und das Streben nach einer effektiveren Steuerung bildeten die Grundlage für den spät-sozialistischen ökonomischen Determinismus, der die Politik auf die Verwaltung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft und auf die Aufgabe reduzierte, wirtschaftlichen Wachstum und materiellen Wohlstand zu garantieren.<sup>55</sup> Entsprechend befasste sich die prognostische Forschung in erster Linie mit wirtschaftlichen Fragen.<sup>56</sup> Im Expertendiskurs des späten Sozialismus vollzog sich ein Prozess, der als Ökonomisierung der Zukunft bezeichnet werden kann. Die Vorstellungen von der künftigen Entwicklung von Staat und Gesellschaft basierten primär auf Produktivitätsberechnungen der zentral gesteuerten Wirtschaft. Diese Ausrichtung beeinflusste den methodologischen Apparat der Prognostik, ihre Argumentationsweise und auch die formale Gestalt der Texte, die sie hervorbrachte. Hier bietet sich erneut ein Vergleich mit der Zukunftsforschung im Projekt der wissenschaftlich-technischen Revolution an. Die Arbeiten Richtas und seiner Kollegen hatten narrativen Charakter, nicht selten handelte es sich bei ihnen um gesellschaftswissenschaftliche Literatur. Dagegen argumentierte die Prognostik technisch und setzte ausgiebig Diagramme und Schemata, Modelle und Berechnungen ein. Auch verwies sie überwiegend auf ökonomische Literatur bzw. auf Texte aus der Kybernetik und den Organisationswissenschaften.

<sup>54</sup> Dazu z.B. *Alexander, Pavel*: K problematice prognostiky vědních objevů [Zur Problematik der Prognostik wissenschaftlicher Entdeckungen]. Praha 1971. – *Fejt, Miloslav*: Prognostika ve vojenství [Prognostik im Militärwesen]. Praha 1971. – *Hromádka, Milan*: Kultura a prognostika. K základním otázkám koncepce prognostiky kultury [Kultur und Prognostik. Zu grundlegenden Fragen der Konzeption der Prognostik von Kultur]. Praha 1974. – *Vavroušek, Josef*: Prováděcí projekt prognózy životního prostředí: výzkumná zpráva [Ausführungsprojekt zu Umweltprognosen: Forschungsbericht]. Praha 1985.

<sup>55</sup> So befasste sich das Prager Institut für Philosophie und Soziologie der ČSAV in seinen Forschungen zur Gesellschaft mit der Prognostik. Vgl. *Vývoj způsobu života v souvislosti s perspektivním rozvojem společnosti* [Die Entwicklung der Lebensweise im Kontext der perspektivischen Entwicklung der Gesellschaft]. Studie sv. 8. Praha 1973. – Das genannte Institut arbeitete auch an einer Studie mit dem Titel „Prognóza vývoje socialistické společnosti, zejména socialistického způsobu života do roku 2000“ [Prognose der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft insbesondere der sozialistischen Lebensweise bis zum Jahr 2000]. Vgl. MÚA AV ČR, Fond Prezidium ČSAV. 11.11.1980. 29. zasedání Prezidia ČSAV [29. Sitzung des Präsidiums der ČSAV]. – MÚA AV ČR, Fond Prezidium ČSAV. Prognóza vývoje socialistické společnosti, zejména socialistického způsobu života do roku 2000, zpracovaná ČSAV ke splnění usnesení vlády ČSSR č. 128/1979 [Prognose der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft insbesondere der sozialistischen Lebensweise bis zum Jahr 2000, ausgearbeitet von der ČSAV zur Erfüllung des Regierungsbeschlusses Nr. 128/1979].

<sup>56</sup> Vgl. *Goldmann, Josef*: Makroekonomická analýza a prognóza [Makroökonomische Analysen und Prognosen]. Praha 1975. – *Komárek, Valtr*: Aktuální otázky plánování a prognostiky [Aktuelle Fragen der Planung und Prognostik]. Praha 1976. – *Ders.*: Hospodářské a vědeckotechnické prognózy [Wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Prognosen]. Praha 1977. – Aufschlussreich zur internationalen Forschung ist folgende Studie eines Autorenkollektivs unter Beteiligung von Wissenschaftlern aus der ČSSR, DDR und UdSSR: *Kantorovič, Leonid V./Anders, Hans-Dieter u. a.*: Planungs- und Prognosemodelle: Erfahrungen – Probleme – Entwicklungstendenzen. Berlin 1981.

Die große Zeit der Prognostik brach jedoch erst in den 1980er Jahren an. Ihre Vertreter waren nun zunehmend öffentlich präsent und hatten eine zentrale Position in den Diskussionen über die „přestavba“, die tschechoslowakische Variante der Perestrojka. Ähnlich wie nach 1968 kam auch Anfang der 1980er Jahre der Impuls für die weitere Entwicklung der Prognostik von oben. Im Januar 1983 erließ die tschechoslowakische Regierung, um die offenkundigen Probleme der Wirtschaftsplanung und der Führung der Betriebe zu lösen, eine Verordnung, in der sie die Akademie der Wissenschaften mit der Ausarbeitung einer „Gesamtprognose der wissenschaftlich-technischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung bis zum Jahr 2010“ beauftragte.<sup>57</sup> Sie hoffte darauf, über eine profunde ökonomische Analyse einen Ausweg aus der Krise der zentralen Planung zu finden. Der Prognostik traute sie eine verlässliche Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Vorgänge zu; sie schien ihr der richtige Partner, um Reformstrategien zu erarbeiten.

Bestandteil der Vorbereitung dieser „Souhrnná prognóza“ (Gesamtprognose) war eine deutliche Erweiterung der institutionellen Basis der Prognostik. 1984 wurde unter der Leitung des Ökonomen Valtr Komárek das „Kabinet prognóz“ (Abteilung für Prognosen) der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften gegründet. Dabei handelte es sich um die erste eigenständige prognostische Einrichtung der Akademie. Diese wurde zwei Jahre darauf zum „Prognostický ústav“ (Prognostisches Institut der ČSAV, PGÚ) umgebildet.<sup>58</sup> Aufgabe dieses Instituts war die Vorbereitung eines prognostischen Schlüsseldokuments sowie einer ganzen Reihe damit zusammenhängender Studien. Zu diesem Zweck versammelte Komárek eine

<sup>57</sup> Es handelt sich um den Beschluss 10/1983 vom 20. Januar 1983, der auf den Beschluss 128/1979 vom 31. Mai 1979 zur „Langfristigen Entwicklung der Arbeit in der ČSSR bis zum Jahr 2000“ folgte. Vgl. Šulc: Prognostika od A do Z 123 (vgl. Anm. 50). – Petrášek, František: K potřebám a možnostem prognózování v čs. národním hospodářství v 80. letech [Zu den Erfordernissen und Möglichkeiten der Prognostik in der Volkswirtschaft der Tschechoslowakei in den 1980er Jahren]. In: Trend 15 (1984) 3, 1-6. – Šulc, Ota: Integrovaná prognóza – základ vědní politiky [Integrierte Prognose – Grundlage der Wissenschaftspolitik]. In: Trend 14 (1983) 4, 1-8. – Zu den Gründen für diese Entscheidung gehörten die unbefriedigenden Ergebnisse des Anfang der 1970er Jahre geschaffenen „Systems der prognostischen Arbeit“: Schorcht, Josef: Nástup do další etapy prognózování rozvoje ČSSR s horizontem roku 2000 [Einstieg in die nächsten Etappen der prognostizierten Entwicklung der ČSSR mit einem Zeithorizont bis zum Jahr 2000]. In: Trend 12 (1980) 1, 1-4. – Das Projekt der „Souhrnná prognóza“ [Gesamtprognose] war im Rahmen der ČSAV ausgearbeitet und von der Leitung der Akademie im Laufe der Jahre 1983 und 1984 gebilligt worden. Vgl. z.B. MÚA AV ČR, Fond Prezídium ČSAV. 13.10.1983, 14. zasedání kolegia předsedy ČSAV, Návrh projektu obsahového zaměření, organizačního a hmotného zabezpečení cyklických prací na souhrnné prognóze [14. Sitzung des Kollegiums des Vorstandes der ČSAV, Vorschlag eines Projekts zur Orientierung sowie zur organisatorischen und materiellen Sicherstellung der zyklischen Arbeiten an der Gesamtprognose]. – MÚA AV ČR, Fond Prezídium ČSAV. 10.04.1984, 14. zasedání Prezídia ČSAV, Návrh projektu obsahového zaměření, organizačního a hmotného zabezpečení cyklických prací na souhrnné prognóze [14. Sitzung des Präsidiums der ČSAV, Vorschlag eines Projekts zur Orientierung sowie zur organisatorischen und materiellen Sicherstellung der zyklischen Arbeiten an der Gesamtprognose].

<sup>58</sup> Zur Gründung der Abteilung für Prognosen der ČSAV und zur Ernennung von Valtr Komárek zu dessen Leiter vgl. MÚA AV ČR, Fond. Prezídium ČSAV, 24.01.1984, 11. zase-

bemerkenswerte Gruppe von Forschern um sich, die aus einstigen Reformkommunisten, etablierten Ökonomen der mittleren Generation, aber auch Kollegen bestand, die die Bedeutung des freien Marktes anerkannten.<sup>59</sup> Doch obwohl diese personelle Zusammensetzung von der Ambition zeugte, interdisziplinär zu arbeiten, dominierten im Programm des Prognostischen Instituts ökonomische Forschungen.<sup>60</sup> Das Projekt der „Gesamtprognosen“ baute auf den vorangegangenen prognostischen Aktivitäten auf und war noch enger als diese mit den Wirtschaftswissenschaften verbunden. Es mündete in Vorschlägen für eine Reform des Staatssozialismus, die sich untereinander vor allem darin unterschieden, wie sie das Verhältnis zwischen planerischen und Marktelementen in einer künftigen Wirtschaftspolitik gewichten wollten.

Allen strittigen Fragen zum Trotz herrschte in den „Gesamtprognosen“, die offiziell erst 1990 veröffentlicht wurden, sowie in den anderen Arbeiten des Instituts Einigkeit über die Einbeziehung von „Marktkräften“ in die tschechoslowakische Wirtschaft.<sup>61</sup> Unabhängig davon, ob es sich um marktsozialistische Vorstellungen oder um radikalere Reformvorschläge handelte, die auf dem Monetarismus beruhten, wurde dem Markt großes Gewicht nicht nur für die Gesundheit der Wirtschaftsordnung, sondern für den gesamten Reformprozess zugesprochen. Etwas vereinfacht ließe sich sagen, dass die Autoren, die sich im Prognostischen Institut zusammengefunden hatten, in Wirtschaftsreformen das Heilmittel gegen sämtliche Krankheiten des späten Sozialismus – einschließlich gesellschaftlicher Fehlentwick-

---

dání Prezídia ČSAV, Návrh na zřízení Kabinetu prognóz ČSAV [11. Sitzung des Präsidiums der ČSAV, Vorschlag zur Schaffung der Abteilung für Prognosen der ČSAV]. – Zum Umbau der Abteilung zum Prognostischen Institut 1986 siehe MÚA AV ČR, Fond Prezídium ČSAV. 17.9.1986, 37. zasedání Prezídia ČSAV, Návrh na přebudování Kabinetu prognóz ČSAV na Prognostický ústav ČSAV [37. Sitzung des Präsidiums der ČSAV, Vorschlag zum Umbau der Abteilung für Prognosen der ČSAV zum Prognostischen Institut der ČSAV].

<sup>59</sup> Ein Verzeichnis der Mitarbeiter der Abteilung für Prognosen und des Prognostischen Instituts von 1984 bis 1991 findet sich in MÚA AV ČR, Fond Prognostický ústav ČSAV, inv. č. 37, kart. 2. Seznamy pracovníků KP ČSAV a PGÚ ČSAV Kabinet prognóz a Prognostický ústav [Verzeichnisse der Mitarbeiter der Abteilung für Prognosen sowie des Prognostischen Instituts]. Zu den Ökonomen, die an den Wirtschaftsreformen der 1960er Jahre beteiligt gewesen waren, gehörten unter anderem Karel Kouba, Otakar Turek und Institutsleiter Valtr Komárek. Unter den am Prognostischen Institut bereits etablierten Ökonomen waren Růžena Vintrová, Jana Sereghyová oder Jaroslav Vostatek. Weiterhin arbeiteten Vladimír Dlouhý, Tomáš Ježek, Karel Dyba, Václav Klaus, Jan Mládek sowie Miroslav Ransdorf am Institut.

<sup>60</sup> Komárks Konzeption des Prognostischen Instituts wies deutliche Ähnlichkeiten mit Richtas Vorgehen bei der Aufstellung seines Teams zur Erforschung der wissenschaftlich-technischen Revolution in den 1960er Jahren auf. Richtas Mitarbeiter Karel Müller zufolge gehörte Komárek zu den Bewunderern von Richtas Projekt. Interview des Verfassers mit Karel Müller am 30.05.2013.

<sup>61</sup> Eine Grundlagenstudie und eine Arbeitsversion der „Gesamtprognosen“ sind einsehbar in: MÚA AV ČR, Fond Prognostický ústav ČSAV, kart. 3-7. – Der Text „Souhrnná prognóza“ [Gesamtprognosen] findet sich in Komárek, Valtr u.a.: Prognóza a program [Prognose und Programm]. Praha 1990. – Die „Politická ekonomie“ widmete in ihrem 37. Jahrgang 1989/5 dieser Studie ein Themenheft mit Beiträgen von Valtr Komárek, Václav Klaus, Růžena Vintrová und Karel Dyba.

lungen und Umweltprobleme – sahen.<sup>62</sup> Diese Betonung wirtschaftlicher Effizienz und der Relevanz ökonomischer Kalkulation im Prozess des Regierens wurde zu einem festen Bestandteil des Expertendiskurses über die Zukunft.

Während die „Gesamtprognosen“ ein wirtschaftliches Reformprogramm waren, das auf Effektivitätssteigerung durch die Einführung von Marktelementen zielte, sprach der folgende Reformvorschlag von Ende der 1980er Jahre bereits viel expliziter von grundsätzlichen Veränderungen der Wirtschaftsordnung.<sup>63</sup> Die programmatische Schrift „Die Tschechoslowakei am Scheideweg“ (Československo na rozcestí), die von einem Forschungsteam aus Ökonomen des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der ČSAV, des Prognostischen Instituts und weiterer Institutionen unter der Leitung von Jozef Zieleniec ausgearbeitet worden war, brachte den Gedanken einer Transformation der tschechoslowakischen Wirtschaft durch Privatisierung und die Einführung eines freien Marktes ins Spiel.<sup>64</sup> Dieser nicht besonders umfangreiche Text war mehr als nur ein Entwurf für Wirtschaftsreformen. Seine Verfasser bezeichneten die Reorganisation des Wirtschaftslebens vielmehr als Motor für weitreichende Systemveränderungen. Zieleniec und seine Kollegen beschrieben die ökonomische, soziale und wirtschaftliche Realität der Tschechoslowakei denkbar negativ und betonten, dass rasch Entscheidungen getroffen werden müssten. Gelingen es nicht, weitreichende Reformen auf den Weg zu bringen, werde das Land weiter in seiner Entwicklung zurückfallen und in der Krise versinken. Einen Ausweg sahen die Autoren im Markt als dem zentralen Organisationsprinzip von Staat und Gesellschaft. Sie verstanden ihn als den geradezu sagenumwobenen Informationsprozessor, der gewaltige Menge an Daten über die ökonomische und soziale Realität verarbeiten könnte.<sup>65</sup> Folglich sollte die radikale Reform in einer neuen Art des Regierens münden, die dem freien Markt die Rolle eines entscheidenden Faktors der ökonomischen, politischen und sozialen Entwicklung zuerkannte.

<sup>62</sup> Zu der These, ökonomische Reformen hätten eine Schlüsselrolle für die Entwicklung der Gesellschaft und die „Verhinderung der Degradierungen von subjektiven gesellschaftlichen Kräften“ gespielt, vgl. *Komárek*, Valtr: Vazby vědeckotechnických, ekonomických a sociálních aspektů dlouhodobého rozvoje ČSSR [Die Verbindung wissenschaftlich-technischer, ökonomischer und sozialer Aspekte der langfristigen Entwicklung der ČSSR]. Praha 1988, 26 f.

<sup>63</sup> *Klaus*, Václav: Imperativy dlouhodobé prognózy a dominantní charakteristiky současné ekonomiky [Imperative langfristiger Prognosen und dominante Charakteristika der derzeitigen Wirtschaft]. In: *Politická ekonomie* 37 (1989) 5, 570-579. – *Ježek*, Tomáš / *Turek*, Otakar: Strukturální změny a hospodářský mechanismus [Strukturelle Veränderungen und wirtschaftlicher Mechanismus]. In: *Politická ekonomie* 37 (1989) 5, 580-591. – *Klaus*, Václav / *Tříška*, Dušan: Ekonomické centrum, přestavba a rovnováha [Ökonomisches Zentrum, Umgestaltung und Gleichgewicht]. In: *Politická ekonomie* 36 (1988) 8, 817-829.

<sup>64</sup> *Zieleniec*, Josef u. a.: Československo na rozcestí. Zpráva o stavu národního hospodářství a možnostech jeho nápravy [Die Tschechoslowakei am Scheideweg. Bericht über den Zustand der Volkswirtschaft und Möglichkeiten seiner Verbesserung]. Praha 1990. Zum Autorenkollektiv gehörten außerdem Aleš Bulíř, Roman Česka, Petr Dvořák, Ivo Gavlas, Jiří Hlaváček, Tomáš Ježek, Jiří Jonáš, Václav Klusoň, Eva Klvačová, Josef Kotrba, Karel Kříž, Pavel Kysilka, Jan Mládek, Vladimír Rudlovčák, Luboš Řežábek, Luboš Tichý sowie Alena Zemplerová.

<sup>65</sup> Vgl. z. B. *Mirowski*, Philip: Never Let A Serious Crisis Go to Waste. How Neoliberalism Survived the Financial Meltdown. London 2013, 54. Mirowski zufolge gehört die Vor-

Dass so viel Wert auf wirtschaftliche Rationalität gelegt wurde, hing mit der wachsenden Bedeutung ökonomischer Expertisen und ökonomischen Wissens zusammen. Die Wirtschaftswissenschaft verlangte die Kenntnis eines sehr spezifischen theoretischen und methodologischen Apparates und präsentierte sich zugleich als „härteste“ unter den Gesellschaftswissenschaften, als die Disziplin, die exaktes Wissen über die soziale Realität liefern konnte. Zwar stieß die Tatsache, dass das Fach mit so hohen technischen Anforderungen verbunden war, auf Kritik. Zusammen mit den beeindruckenden Aussagen, die sich auf der Grundlage dieser Forschungen machen ließen, kam ihr technischer Charakter aber der Autorität der Ökonomen zugute, die zu den Akteure des Reformgeschehens Ende der 1980er Jahre wurden. Für vereinfachende ideologische Kritik bot die Ökonomie wenig Angriffsfläche, was ihren Vertretern einen gewissen Raum für kritische und non-konforme Gedanken eröffnete. Sucht man nach den Wurzeln für die große Bedeutung, die ökonomische Expertisen in den politischen Debatten nach 1989 spielten, so findet man sie hier. Der eigenwillige „ökonomische Imperialismus“ des tschechoslowakischen Postsozialismus nahm seinen Anfang also in den spätsozialistischen Reformdebatten. Dabei traten die Autoren von „Die Tschechoslowakei auf dem Scheideweg“ sehr selbstbewusst auf. Sie präsentierten sich als die Experten, die im Besitz objektiver Erkenntnisse über den Zustand des Landes und daher in der Lage waren, dieses aus der Krise herauszuführen. Während die Bevölkerung aufgrund der herrschenden Zensur in Unkenntnis über die eigentliche Sachlage lebte – so ihre Argumentation – konnten sie Daten erheben. Sie waren fähig, unter Anwendung streng wissenschaftlicher Methoden die Krise zu benennen und schließlich den Weg hin zu einer funktionierenden Wirtschaft und zu allgemeiner Prosperität zu weisen.

Welche Rolle kam der Prognostik in diesem Prozess der Ökonomisierung zu? Auch in der Prognostik wurde nach 1968 die ökonomische Rationalität zum obersten Prinzip erklärt. Das Hauptmotiv für die Analyse künftiger Trends lag darin, die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft und damit die weitere Entwicklung des Sozialismus sicherzustellen. Von der Prognostik wurde erwartet, dass sie ihre Vorhersagetechniken einsetzte, um die Wirtschafts- und Produktionsplanung zu verbessern und so dem Regime zu mehr Stabilität zu verhelfen. Dass es sich bei dem Fach noch nicht um eine etablierte Disziplin handelte, war nicht unbedingt von Nachteil, so konnte es Konzepte und Methoden aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen aufnehmen und in den 1980er Jahren auch kritische Forschung betreiben. Mit seinem Akzent auf Planbarkeit, Vorhersehbarkeit und Kontrolle bot es sich als Expertise für eine Reform der Organisation des angeschlagenen staatssozialistischen Wirtschaftsystems an. Und anders als bei den Wirtschaftswissenschaften der 1960er Jahre implizierte diese Wahl keineswegs automatisch eine marktwirtschaftliche Lösung.<sup>66</sup> Vielmehr wurde die Prognostik zu einem Expertenprojekt, das unterschiedlich aus-

---

stellung des Marktes als Informationsprozessor, der die Erkenntniskapazität menschlicher Individuen und Institutionen übersteigt, zu den zentralen Motiven neoliberalen Denkens.

<sup>66</sup> Eine detaillierte Analyse zur politischen Ökonomie des Staatssozialismus findet sich bei Kornai, János: *The Socialist System. The Political Economy of Communism*. Princeton 1992.

gerichtete Reformaktivitäten vereinte und die Entwicklung eines kritischen „Umgestaltung“-Diskurses, also von Verhandlungen über die tschechoslowakische Spielart der Perestroika, ermöglichte.

Im Laufe der 1980er Jahre veränderte sich die Prognostik allerdings deutlich und begann, die Entwicklung von Ökonomie und Gesellschaft über die Grenzen des Staatssozialismus hinaus zu denken. Im Rahmen prognostischer Aktivitäten wurden Versuche unternommen, die kritischen Gesellschaftswissenschaften, die sich direkt mit Zukunftsforschung befassten, oder sich aus der Perspektive anderer Fächer prognostischer Themen annahmten, wiederzubeleben.<sup>67</sup> Das bekannteste Resultat dieser Bestrebungen war Miloš Zeman's Beitrag „Prognostik und Umgestaltung“ (Prognostika a přestavba) von 1989, in dem dieser nicht nur eine scharfe Analyse der Gegenwart vorlegte, sondern auch die Bedeutung der Zukunftsforschung für die Suche nach Entwicklungsalternativen herausstellte.<sup>68</sup> Um ein ausgesprochen kritisches Projekt handelte es sich auch bei der von einem Team slowakischer Forscher um Fedor Gál und Pavol Frič entwickelten partizipativen Prognose. Ihre zentrale Idee bestand darin, Zukunftsvorstellungen im Dialog zwischen Experten und der Öffentlichkeit zu entwickeln. Gál und Frič betonten die Notwendigkeit einer Partizipation der Öffentlichkeit an Entscheidungsprozessen sowie der Kommunikation zwischen Expertenkreisen und der entstehenden Zivilgesellschaft.<sup>69</sup> In ähnlicher Weise engagier-

<sup>67</sup> Besonders wichtig war eine Gruppe von Prognostikern in der Abteilung für komplexe prognostische Modelle des Unternehmens Sportpropag, die von Miloš Zeman und seinen Mitarbeitern geführt wurde. Die bedeutendste Veröffentlichung war in diesem Zusammenhang der Sammelband von *Flek*, Miroslav (Hg.): *Metodologické problémy společenskovo-vědního výzkumu budoucnosti* [Methodologische Probleme der gesellschaftswissenschaftlichen Zukunftsforschung]. Praha 1983. – Zur Geschichte der Abteilung siehe *Kabele*, Jiří: Sportpropag. Nepravděpodobné místo pro studium společnosti. Osobní pohled [Sportpropag. Ein unwahrscheinlicher Ort für das Studium der Gesellschaft. Ein persönlicher Blick]. In: *Sociální studia* 8 (2011) 1, 17-35. – Ein wichtiges prognostisches Forum, das die Kommunikation zwischen Prognostik und anderen Gesellschaftswissenschaften ermöglichte, waren die prognostischen Seminare, die von František Petrášek im Haus der Technik der Tschechischen Wissenschaftlich-technischen Gesellschaften (Dům techniky Českého svazu vědeckotechnických společností, ČSVTS) organisiert wurden. Daraus sind folgende Bände hervorgegangen: *Aktuální problémy prognostiky. Sborník statí* [Aktuelle Probleme der Prognostik. Eine Sammlung von Aufsätzen]. Praha 1986; *Aktuální problémy prognostiky* 88. Praha 1988; *Aktuální problémy prognostiky* 90. Praha 1990.

<sup>68</sup> *Zeman*, Miloš: Prognostika a přestavba [Prognostik und Umgestaltung]. In: *Technický magazín* 32 (1989) 8, 6-9.

<sup>69</sup> *Gál*, Fedor: Participatívne prognózovanie [Partizipative Prognostik]. In: *Ekonomický časopis* 34 (1986) 8, 724-730. – *Ders./Frič*, Pavol: Problem-Oriented Participative Forecasting: Theory and Practice. In: *Futures* 19 (1987) 6, 678-685. – Die Vorstellung der Bedeutung von „Expertisen von unten“ wurde auch vom Projekt „Bratislava/nahlas“ [Bratislava/laut] geteilt, an dem sich Fedor Gál beteiligte. Vgl. *Budaj*, Ján (Hg.): Bratislava/nahlas. Základné organizácie slovenského zväzu ochráncov prírody a krajiny SZOPK č. 6 a 13 v Bratislavě [Bratislava/laut. Basisorganisationen des slowakischen Verbandes der Natur- und Landschaftsschützer (SZOPK) Nr. 6 und 13]. Bratislava 1987. – Zur Geschichte des Projekts Bratislava/nahlas vgl. *Huba*, Mikuláš/*Ira*, Vladimír/*Šuška*, Pavel (Hgg.): Bratislava/nahlas ako výzva po dvadsiatich rokoch [Bratislava/laut als Aufforderung nach 20 Jahren]. Bratislava 2008. – Dieses dialogische und pluralistische Konzept, das den Bedarf an

ten sich führende Ökonomen im Rahmen der „Gesamtprognosen“ für eine grundlegende Neuformulierung der Position von Planung und Markt im Prozess der Steuerung von Staat und Wirtschaft.

Die Prognostik bot der expandierenden ökonomischen Expertise nicht nur institutionelle und materielle Unterstützung, sie wurde auch zu dem Raum, in dem sich die Diskussion über die Beziehung zwischen Expertenwissen, Politik und Zukunft vollzog. Für die Prognostiker stand die Notwendigkeit, Zukunft aktiv zu planen und zu kontrollieren, außer Frage. Dies ging mit der Überzeugung einher, dass die Experten die sozialen und ökonomischen Prozesse durchschauten und in der Lage waren, die Instrumente zu entwickeln, mit denen sich die gesetzten Ziele erreichen lassen würden. Im späten Sozialismus rangierten dabei wirtschaftliche Prosperität und ein rationales Funktionieren von Staat und Wirtschaft an erster Stelle. Was das konkret bedeutete, stand aber unterschiedlichen Auffassungen offen, darum konnte sich in der Prognostik ein kritisches Denken gegenüber der zentralen Planwirtschaft entwickeln und über die „Gesamtprognosen“ mit dem Bereich politischer Entscheidungen verbinden. Das institutionelle Umfeld der Prognostik ermöglichte es den Ökonomen Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre, nicht nur als Experten, sondern auch als Schöpfer politischer Strategien aufzutreten, die wussten, wie der Staat funktionierte, oder zumindest, wie die Politik mit einem wissenschaftlichen Hintergrund auszustatten war.<sup>70</sup> Dass die Ökonomen bei den Reformaktivitäten der 1980er Jahre diese zentrale Rolle spielten, bildete die Voraussetzung für ihren

---

Fachwissen „von unten“ hervorhob, ließ sich schwerlich mit der Vorstellung der Ökonomen vereinbaren, Reformprogramme staatlich zu koordinieren und mit Hilfe der unanfechtbaren Autorität der Wirtschaftswissenschaftler umzusetzen. Ähnliche Spannungen gab es auch zwischen ökonomischen Reformvorstellungen und umweltschutzorientierten Expertisen, die eine Reform und auch allgemein eine Formulierung der Zukunft mit der Betonung des Naturschutzes und der Begrenztheit des Wachstums verbanden. Der wichtigste Vorschlag einer „grünen“ Reformpolitik, der zugleich eng mit der Prognostik und der Verfahrenstheorie verknüpft war, findet sich bei *Vavroušek, Josef: Životní prostředí a sebeřízení společnosti* [Die Umwelt und die Selbststeuerung der Gesellschaft]. Praha 1990.

<sup>70</sup> Die seinerzeit beteiligten Ökonomen stellen die Prognostik rückblickend oft als reines Täuschungsmanöver dar, das von den herrschenden Umständen erzwungen worden sei. Wenn beispielsweise Václav Klaus beteuert, „jeder weiß, dass das Prognostische Institut der Akademie der Wissenschaften die Prognostik nur in seinem Namen trug, aber mit der realen Prognostik nichts gemeinsam hatte“, reduziert er sie darauf, potentiell kontroverse Aktivitäten von Ökonomen kaschiert zu haben. Damit unterschlägt er allerdings, wie stark die Wirtschaftsforschung vom Interesse der Politik profitierte. Denn hohe Funktionäre in Staat und Partei versuchten, die Prognostik für sich zu nutzen – vor allem deren Potential, gesellschaftliche und ökonomische Prozesse vorauszusagen, zu planen, zu organisieren und zu kontrollieren. Vereinfacht gesagt, überdeckte das unklare und hierdurch inklusive Konzept der Prognostik nicht nur die Bemühungen der Ökonomen, die Rolle des freien Marktes hervorzuheben, sondern verlieh ihren Forschungen auch politisches Gewicht. Zum Zitat von Václav Klaus vgl. *Mýlil jsem se. Nečekal jsem, že Evropa bude s imigranty páchat sebevraždu* (Rozhovor s Václavem Klausem) [Ich habe mich getäuscht. Ich habe nicht erwartet, dass Europa mit den Immigranten Selbstmord begehen wird (Interview mit Václav Klaus)]. In: *Lidové noviny* vom 10.10.2015, 10.

Wechsel aus dem akademischen Milieu in die Spitzenpolitik während der „Samtenen Revolution“ und in den darauf folgenden Monaten.<sup>71</sup>

*Zusammenfassung: Fachwissen und der Weg zur Marktwirtschaft*

Das Ziel dieser Studie war es, die Entwicklung der Zukunftsforschung in der sozialistischen Tschechoslowakei aus der Perspektive der sich verändernden Beziehungen zwischen gesellschaftlicher Expertise und den Herrschenden vorzustellen. Dabei wurde die Geschichte der tschechoslowakischen Zukunftsforschung mit allgemeineren Fragen der Entwicklung moderner Gesellschaften während des Kalten Krieges verbunden. Am Beispiel zweier Forschungsprojekte wurde gezeigt, wie sich die Zukunftsforschung während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im spezifischen Kontext der sozialistischen Diktatur veränderte – und mit ihr das Denken über Strategien und Techniken staatssozialistischer Herrschaft. Anhand der Beispiele aus einem Forschungsfeld, das von jeher eng mit politischen Entscheidungen verbunden war, konnte auch auf breitere intellektuelle und gesellschaftliche Prozesse hingewiesen werden, die auf unterschiedliche Weise zu einem Übergang von der zentral gesteuerten Planwirtschaft des Staatssozialismus zur marktorientierten Gesellschaft des neoliberalen Kapitalismus beitrugen. Während das reformkommunistische Konzept der wissenschaftlich-technischen Revolution den Sozialismus über die Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft mittels Wissenschaft und Technologie voranzubringen versuchte, reduzierte die Prognostik der Normalisierungszeit Zukunftsentwürfe auf ein wirtschaftlich orientiertes Regieren, das nach maximaler Effektivität der zentralen Planwirtschaft strebte. Der ökonomische Imperativ des späten Sozialismus prägte die Reformprognostik der zweiten Hälfte der 1980er Jahre nachhaltig. Ihre Vertreter argumentierten, dass die Marktrationalität das Organisationsprinzip einer wirtschaftlich prosperierenden Gesellschaft bilden müsse. Nur so ließen sich Probleme überwinden, an denen die zentralistische und hierarchische Steuerung und Planung immer wieder gescheitert sei.

Die Forschungen zur wissenschaftlich-technischen Revolution in den 1960er Jahren waren ein Ausdruck des Selbstbewusstseins, das mit dem Höhepunkt der sozialistischen Moderne einherging. Radovan Richta und seinen Mitarbeitern ging es auch darum, mit ihren Forschungen zur Bewältigung des Stalinismus beizutragen und Probleme beim Namen zu nennen, die mit der sozialistischen Aufbauphase nach 1948 verbunden gewesen waren. Ihr Hauptanliegen bestand aber darin, eine Strategie für die Entwicklung des Sozialismus hin zu einer postindustriellen Gesellschaft zu formulieren. Dazu sollte eine Analyse des Verhältnisses zwischen Wissenschaft, Technologie, Arbeit, Organisation der Produktion, Gesellschaft und dem menschlichen Individuum geleistet werden. Das Fundament für die künftige politische Ökonomie des Sozialismus und den sozialistischen Postindustrialismus sollten philosophische und soziologische Forschungen zu den Beziehungen zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und dem gesellschaftlichen Wandel legen. Diese

---

<sup>71</sup> *Burian, Michal: Prognostici v takzvané sametové revoluci [Prognostiker in der sogenannten Samtenen Revolution]. In: Soudobé dějiny 4 (1997) 3-4, 492-509.*

sollten auch den neuen Menschen sowie eine neue Gesellschaft der „wissenschaftlichen Zivilisation“ definieren. Zwar hatte Richtas Projekt eine starke ökonomische Seite und umfasste Forschungen aus dem Bereich der Organisationswissenschaften, doch war seine Gesamtperspektive eine soziologische. Denn die Entwicklung hin zur Automatisierung der Produktion, die die Wissenschaft als unmittelbare Produktivkraft ermöglichen sollte, galt vor allem als Voraussetzung für die Entfaltung und (Selbst-)Kultivierung der Gesellschaft und jedes Einzelnen. Alle Bestrebungen sollten sich darauf richten, die Bedingungen für eine neue menschliche Existenz zu schaffen, die die Mühen des ökonomischen Zeitalters hinter sich lassen würde. Als Voraussetzung für den Übergang zum postindustriellen Sozialismus galt eine wissenschaftliche Organisation der Gesellschaft und eine hochentwickelte Expertenkultur, die sich neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse bedienen sollte. Als Ziel wurde ein koordinierter und detailliert geplanter Weg zum Kommunismus vorgestellt, der allerdings die Gefahr technokratischer Herrschaft, eines naiven Technologie-Optimismus sowie eines übertriebenen Glaubens an die Möglichkeiten wissenschaftlicher Rationalität in sich trug.

Diese Schwachstelle an Richtas Projekt wurde schon bald nach 1968 sichtbar, als die wissenschaftlich-technische Revolution ohne große Mühe in ein legitimierendes Narrativ des sich konsolidierenden Regimes verwandelt wurde. Der grundlegende Widerspruch von Richtas Projekt lag in der Spannung zwischen der autoritären Auffassung wissenschaftlicher Rationalität und dem emanzipatorischen Impuls des marxistischen Humanismus. Dass dieses Dilemma nach 1968 zugunsten der erstgenannten Perspektive gelöst wurde, ist nicht erstaunlich.

Auch die Entwicklung der Prognostik nahm eine andere Richtung, als es sich ihre Urheber vorgestellt hatten. Dieser Prozess begann mit der politisch motivierten Trennung von Futurologie und Prognostik nach 1968 und setzte sich mit einer deutlichen Zentralisierung und Ökonomisierung der Expertentätigkeit auf dem Feld fort. Das Bemühen, ein Netzwerk prognostischer Forschung für die effektivere und rationalere Steuerung der zentralen Planwirtschaft aufzubauen, lief in den 1970er Jahren ins Leere. Allerdings profitierte die prognostische Forschung von den wirtschaftlichen Problemen des folgenden Jahrzehnts. Die Vorbereitung der „Gesamtprognosen“ und die damit verbundene Gründung eines eigenständigen prognostischen Instituts an der Akademie der Wissenschaften veränderten sie grundlegend. Aus dem weitgehend unkoordinierten Netz prognostischer Wirkungsstätten und einzelner Wissenschaftler und Enthusiasten entstand eine Fachkultur, die reformorientierte Forscher vereinte und Raum für unterschiedliche Konzeptionen von Reformpolitik bot. Im Zuge dessen entwickelte sich eine ganz eigene Dynamik, in deren Folge der Markt zum Motor für ökonomische Reformen erklärt wurde, die dann gesellschaftliche und politische Veränderungen anstoßen sollten. Damit wurden die Experten, deren Forschungen dazu bestimmt waren, die Normalisierung abzusichern, zu einer der treibenden Kräfte einer kritischen Diskussion der Grundannahmen der staatssozialistischen Wirtschaftslenkung. Und so eröffnete die Prognostik neue Horizonte in der Bewertung der Beziehungen zwischen Staat, Markt und Gesellschaft.

Die Bedeutung des sich am Markt orientierenden ökonomischen Denkens – sei es am freien Markt oder am Marktsozialismus – zeugte von einer Veränderung im Zukunftsverständnis und auf einer allgemeineren Ebene auch im Verständnis von Herrschaft im späten Sozialismus. Während Richtas Projekt der wissenschaftlich-technischen Revolution im festen Glauben an die Kraft der Wissenschaft und die Organisationsfähigkeiten des sozialistischen Staates verankert war, war die konzeptionelle Gestaltung der Zukunft im Spätsozialismus mit dem Niedergang der Planwirtschaft und der zentralen Steuerung konfrontiert. In dieser Situation erwies sich die These als am einflussreichsten, dass der Markt – als Ort des Austausches und zugleich als Institution, die die immer komplexer werdenden Informationen über die ökonomische und soziale Realität verteilt und verarbeitet – das zentrale Organisationsprinzip moderner Gesellschaften darstellen kann.

Die Studie schließt nicht mit der Behauptung, die spätsozialistische Prognostik habe an der Wiege der Marktgesellschaft gestanden, die sich nach 1989 durchsetzte. Anhand der Geschichte der tschechoslowakischen Zukunftsforschung von den 1960er bis in die 1980er Jahre lassen sich allerdings grundlegende intellektuelle und soziale Entwicklungen dieser Zeit nachvollziehen. Am Ende dieses Prozesses hatte sich das Konzept von Herrschaft und gesellschaftlicher Organisation deutlich in Richtung eines ökonomischen Determinismus und der zentralen Rolle des Marktes verschoben. Erste Ansätze dazu lassen sich bis in die spätsozialistische Zeit zurückverfolgen, als der Glaube an die Lenkung und Vorhersage der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung durch eine zentrale Kontrolle und Organisation zerfiel. Das Verblässen der Vision von einer durchgeplanten Entwicklung hin zu einer kommunistischen Zukunft und – viel banaler – das Versagen der zentralen Wirtschaftssteuerung lösten die Suche nach alternativen Prinzipien gesellschaftlicher Organisation aus. Dabei avancierte die optimistische Vorstellung, dass die Interaktion zwischen freien Individuen und vom Markt geführten Institutionen zu wirtschaftlicher Prosperität führen würde, zum Organisationsprinzip der Ordnung, die sich nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Diktatur formierte. Das Beispiel der tschechoslowakischen Zukunftsforschung und ihres Weges von der Suche nach einem postindustriellen Sozialismus bis zum Finden der Marktgesellschaft kann als Illustration grundlegender Veränderungen der Rationalität modernen Regierens dienen, die das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts mit sich brachte.

Aus dem Tschechischen von Volker Mohn